

# NEK mag

Magazin des Netzwerks  
Essener Kommunikationswissenschaft e. V.



**Jubiläumsausgabe**

zum 25-jährigen Bestehen des NEK

## Editorial

25 Jahre NEK – Kommunikation verbindet. Seit immer.

Ein Vierteljahrhundert Netzwerk Essener Kommunikationswissenschaft – das klingt nach einer langen Tradition. Und tatsächlich: Wenn man in diesen Tagen auf alte NEKmags, Mitgliederlisten, Veranstaltungsfotos oder Protokolle blickt, zeigt sich, wie viel Leidenschaft, Ideenreichtum und vor allem Gemeinschaft in dieser Zeit zusammengekommen sind. 25 Jahre – das sind unzählige Begegnungen, Diskussionen, Feste, Workshops, Vorträge und Momente, in denen aus Studienfreundschaften berufliche Kooperationen und aus Zufällen Lebenswege wurden.

Als das NEK im Jahr 2000 gegründet wurde, war Alumni-Arbeit in Deutschland noch eine zarte Pflanze. Heute ist sie ein selbstverständlicher Bestandteil akademischer Kultur – und als Essener Kowis dürfen wir sagen: Wir waren von Anfang an mit dabei. Unser Netzwerk hat viele Jahrgänge von Kommunikationswissenschaftler\*innen begleitet, Studierende mit Praktika unterstützt, Stipendien vergeben, Stellen vermittelt und immer wieder Brücken zwischen Theorie und Praxis geschlagen.

Doch ein Jubiläum ist mehr als ein Anlass zum Rückblick; es ist auch ein Blick nach vorn. Kommunikation wandelt sich – zunehmend schnell, digital vernetzt und global über alle Grenzen hinweg. Was bleibt, ist das Bedürfnis nach persönlichem Austausch, nach Dialog, nach einem Ort, an dem man sich wiederfindet und Gleichgesinnte trifft. Genau das will das NEK weiterhin sein: eine Plattform für Verbindung, Orientierung und Inspiration – über Abschlussjahrgänge und berufliche Stationen hinweg.



**Dr. Alexander Christian**

NEK-Mitglied seit 2003, Abschluss 2008

Dass dieses Netzwerk 25 Jahre bestehen konnte, ist kein Zufall, sondern Ergebnis von Engagement, Vertrauen und Herzblut vieler. Unser Dank gilt allen, die in den vergangenen Jahren beigetragen haben – durch tatkräftiges Anpacken, Ideen, Spenden oder einfach durch ihre Mitgliedschaft. Sie alle tragen zum Vereinsleben bei und schreiben an der nunmehr 25-jährigen Geschichte des Netzwerks Essener Kommunikationswissenschaft mit.

Wir freuen uns darauf, die nächsten Jahre gemeinsam zu gestalten – mit Neugier, Offenheit und der Gewissheit, dass Kommunikation verbindet. Last but not least ein großer Dank an die Fakultät für Geisteswissenschaften für die Übernahme der Druckkosten unseres Jubiläums-NEKmags.

*Mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen  
vom NEK-Vorstand*

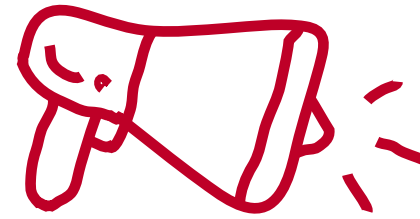
*Dr. Alexander Christian 🍷*

## Time to say Goodbye

Nach 25 Jahren im NEK-Vorstand verabschiede ich mich natürlich nicht aus dem NEK, aber aus dem Vorstand. An dieser Stelle möchte ich allen Mitstreiter\*innen herzlich danken, die zur Gründungszeit NEK ermöglicht haben, die NEK im Weiteren immer wieder mit ihren Ideen und ihrem Engagement bereichert haben – ohne sie könnten wir in diesem Jahr kein so freudiges Jubiläum begehen. Ein großes DANKESCHÖN!

Aber auch ohne die Beitragszahlungen wäre NEK handlungsfähig. Daher meine dringende Bitte an alle, NEK weiterhin mit ihren Beiträgen zu unterstützen. Nur so können wir unsere Aktionen, wie z. B. das Stipendium, fortführen. Den Mitgliedsbeitrag haben wir übrigens in all den Jahren nicht erhöht – einmalig auf der Welt, würde ich mal augenzwinkernd mutmaßen.

*Bleibt NEK gewogen,  
Eure Claudia Schirrmeister 🍷*



## Inhalt

- 4-5 Grußworte**  
der Rektorin, des Dekans, des Initiators
- 6 NEK – die Ursprünge**  
Dr. Claudia Schirrmeister
- 8 Die Essener Kowi – gestern, heute und morgen**  
Dr. Karin Kolb
- 12 Über Morgen reden. Kommunikationssoziologische Untersuchungen zur Zukunft**  
Prof. Dr. Hannes Krämer
- 15 Von Alltagsgesprächen bis zur Notfallkommunikation und Robotern: Multimodale Interaktion in Forschung und Anwendung**  
Prof. Dr. Karola Pitsch, Dr. Maximilian Krug, Dr. Thomas Schmidt
- 19 Nachgeforscht. Ein Blog über Kommunikation & Interaktion**  
Prof. Dr. Karola Pitsch, Kristin Lenßen, Dr. Maximilian Krug
- 20 Kommunikationsforschung im Kontext beschleunigter Transformation moderner Gesellschaften**  
Prof. Dr. Jens Loenhoff
- 22 Die Kommunikationswissenschaft unter den Vorzeichen von Bologna oder: der Reiz am Studienfach**  
Laura Schniesko
- 26 Lernen braucht Beziehung!**  
Prof. Dr. Henrik Dindas (FOM, Essen)
- 29 „Wenn Du meinst, was ich verstehe!?“**  
Michael Probst-Neumann
- 30 Zwischen KPIs und Kant – das Leben eines Kowi ist nicht planbar (und genau deshalb großartig)**  
Christopher Dieter, M.A.
- 32 Die Geschichte des zwinkernden Daruma – oder: Warum es gut ist, Generalist zu sein**  
Moritz Patzke, M.A.
- 35 Unser Verein**

## Grußwort der Rektorin

Sehr geehrte, liebe Kommunikationswissenschaftler\*innen der Universität Duisburg-Essen,

das Netzwerk Essener Kommunikationswissenschaft feiert im November sein 25-jähriges Bestehen. Es ist damit eines der ältesten Netzwerke für Alumni und Alumnae an der Universität Duisburg-Essen, ein in besonderem Maß lebendiges und engagiertes Netzwerk. Dazu gratuliere ich sehr herzlich.

Für seine aktuell nahezu 300 Mitglieder hat sich das Netzwerk Essener Kommunikationswissenschaft zu einer wertvollen Plattform für Austausch und Vernetzung entwickelt. Durch die Bildung von Netzwerken und die Organisation von Stellenbörsen fördert es den Karriereeinstieg der Absolvent\*innen unserer Studiengänge, verhilft unseren kommunikationswissenschaftlichen Innovationen zu Wirksamkeit in Wirtschaft und Zivilgesellschaft und stärkt die öffentliche Sichtbarkeit und die gesellschaftliche Relevanz unserer Forschung und Lehre. Außerdem unterstützt das Netzwerk seit vielen Jahren Studierende der Kommunikationswissenschaft als Förderer von UDE-Stipendien.

Über die Grenzen des Instituts für Kommunikationswissenschaft und der Fakultät für Geisteswissenschaften hinaus ermöglicht InfnitUDE, unser neues Alumnetzwerk

## Grußwort des Dekans

Den Kontakt zu Hochschulabsolvent\*innen nach ihren Examina weiterhin aufrecht zu erhalten, ist kein leichtes Geschäft. Es erfordert zielgerechte Ansprache, Motivation und Initiativen auf beiden Seiten – der Universität und der Alumni und Alumnae.

Umso mehr freue ich mich, dass die Fakultät für Geisteswissenschaften nunmehr seit 25 Jahren einen – den einzigen! – Alumniverband der Fakultät beherbergt. Das „Netzwerk Essener Kommunikationswissenschaft“ e.V. (NEK) hat seit seiner Gründung im Jahr 2000 im Fach Kommunikationswissenschaft nichts von seiner Attraktivität und Tatkraft eingebüßt.

Die ehrenamtliche Arbeit vieler seiner Mitglieder und die Unterstützung der Angehörigen des Instituts für Kommunikationswissenschaft haben eine stabile Organisation geschaffen, der ich mit Freude und auch Stolz zu diesem Jubiläum herzlich gratuliere. 🍷



**Prof. Dr. Barbara Albert**  
Rektorin der Universität Duisburg-Essen

der Universität Duisburg-Essen, die Vernetzung und den Austausch. Informieren Sie sich gerne auf unserer Internetseite über die vielen Vorteile einer Mitgliedschaft. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich auch dieser Alumni-Plattform anschließen würden.

Allen Verantwortlichen und Aktiven vom Netzwerk Essener Kommunikationswissenschaft danke ich für die hervorragende Arbeit, die Sie in den letzten fünfundzwanzig Jahren geleistet haben. Ich hoffe sehr, dass das Netzwerk auch weiterhin auf das große Engagement seiner Mitglieder zählen kann. 🍷



**Prof. Dr. Dirk Hartmann,**  
Dekan der Fakultät für Geisteswissenschaften

## Grußwort des Initiators

**Dass in dieser Zeit der Moden und der Wankelmütigkeit eine Alumni-Vereinigung die Wechsel von 25 Jahren übersteht; dass sich weiterhin Absolventen eines Studiengangs, obwohl berufstätig und ausgelastet, in der Lehre oder der Berufsorientierung nachfolgender Studentengenerationen engagieren oder in ihrem Netzwerk organisatorische Verantwortung übernehmen; dass Lehrende immer noch junge Studierende ihres Faches mit den Funktionen und Werten eines Alumni-Vereins vertraut machen und sich auf unterschiedlichste Weise in dessen Dienst stellen – geht gegen den Strom der Zeit und ist alles andere als selbstverständlich!**

Die Idee, die Alumni der Essener Kommunikationswissenschaft nach amerikanischen Vorbildern in einem Verein zu organisieren, war im SoSe 1995 in meinem ersten Examenskolloquium geboren worden. Wir hatten da wohl gesprochen über die Alleinstellungsmerkmale der Essener Kommunikationswissenschaft im Konzert der zahlreichen wissenschaftlichen Ansätze und Studiengänge gleichen Namens, aber ganz verschiedener Orientierung. Wir waren dabei zu der Auffassung gelangt, die Identifikation mit einem solchen Fach sollte leichter fallen als mit einem der überall studierbaren Massenfächer; die Verbundenheit mit aktuellen und ehemaligen Studierenden dieses Studiengangs an dieser Universität sollte sich ebenfalls leicht ergeben – wenn man sie nur förderte und ihr eine organisatorische Basis gäbe. „Kommunikationswissenschaftler kommen aus Essen.“ hatte denn auch unser erster selbstbewusster Slogan gelautet, wenn ich mich recht erinnere.

Wohl weil wir die Schwierigkeiten, die vor uns lagen, unterschätzten, haben wir uns 1996 gleich mit einem wissenschaftlichen Projekt, der sog. „Verbleibstudie“, auf den Weg gemacht, das u.a. auch zur Gründung einer facheigenen Alumni-Organisation hinführen sollte, die Absolventen, Studierende und Lehrende zusammenführt. Im Jahre 2000 endlich haben Absolventen, Studierende und Mitarbeiter, die wie wir an den Wert dieser Idee glaubten, sie auch verwirklicht: das „Netzwerk Essener Kommunikationswissenschaft e.V.“ (NEK).

Wenn wir jetzt das 25-jährige Bestehen von NEK feiern, können wir stolz zurückblicken auf Praktikums- und Stellenbörse, Stipendien für herausragende Studierende, Lehrveranstaltungen, Berufsorientierungen, Ehemaligentreffen und vieles mehr, das NEK über die Jahre hinweg ermöglicht hat. Doch gleichzeitig sollten



**Prof. Dr. H. Walter Schmitz**  
Initiator des NEK, Ehrenmitglied seit 2001

wir dankbar sein den Mitgliedern, die sich als die tragenden Säulen des Netzwerks erwiesen haben. Mögen sie ebenso engagierte Mitstreiter und Nachfolger finden, die NEK weiterentwickeln und durch die nächsten 25 Jahre tragen. Denn das Fach braucht NEK als kritischen Begleiter, und die Studierenden brauchen NEK als Förderer und wie die Absolventen als Netzwerk und Rückbindung an das Fach und seine inhaltliche Entwicklung. 🍷

### Literatur

Zur Verbleibstudie und zum Alumni-Ansatz der Essener Kommunikationswissenschaft vgl. Schirrmeister, Claudia / Schmitz, H. Walter: »Was soll nur aus dir einmal werden ...« Berufsfelder und Perspektiven für Absolventen der Kommunikationswissenschaft an der Universität Duisburg-Essen. Aachen: Shaker Verlag 2006. (Essener Studien zur Semiotik und Kommunikationsforschung, Bd. 18).



NEK-Mitglied seit 2023, Abschluss 2020





# NEK – die Ursprünge\*

Die Gründung des Netzwerks Essener Kommunikationswissenschaft, kurz NEK, im November des Jahres 2000 war in jener Zeit ein Novum. Universitätsabsolventen nicht einfach in die Welt nach „draußen“ zu entlassen, sondern zu versuchen, einen dauerhaften Kontakt zu ihnen etablieren, bedeutete eine große Herausforderung.

Mit der Verbleibstudie, einem drittmittelgeforderten Forschungsprojekt, das von 1997 bis 2004 am Lehrstuhl von Prof. Dr. H. Walter Schmitz in der Kommunikationswissenschaft stattfand, wurde das Fundament für dieses Vorhaben geschaffen. Die empirische Untersuchung zeichnet die beruflichen Lebenswege der Absolventen im Fach Kommunikationswissenschaft auf. Auch diese Erhebung war damals eine neue Initiative in der deutschen Hochschullandschaft, in der man kaum eine Vorstellung von erfolgreicher Alumni-Arbeit besaß bzw. zuweilen allein mit dem Begriff wenig anzufangen wusste. Die Verbleibstudie der Essener Kommunikationswissenschaft war somit bereits von ihrem Konzept her eng an einen Alumni-Ansatz gekoppelt. Die Fremdheit des Wortes „Alumni“ steht der Fremdheit des Wortes „Verbleibstudie“ sicherlich in nichts nach. **Als „Alumni“ werden Absolventen einer Hochschule bezeichnet; der Ausdruck leitet sich ab von lat. „alumnus“ (Singular männlich, Plural „alumni“) bzw. „alumna“ (Singular weiblich, Plural „alumnae“), zu deutsch: „Zögling“.** Mit „Alumni-Pflege“, „Alumni-Arbeit“ und anderen Komposita wird ein Gedanke ausgesprochen, der in der angelsächsischen und US-amerikanischen Hochschullandschaft über eine teilweise viele Jahrzehnte alte etablierte Tradition verfügt – der erste Alumni-Verband wurde 1821 am William College in den USA gegründet. Ziele sind die Schaffung, konstante Aufrechterhaltung und feste Installation der Verbindung zwischen der Hochschule und ihren Absolventen, eben ihren „Alumni“ oder auch „Ehemaligen“, nach deren Beendigung des Studiums. Im angelsächsischen und nordamerikanischen Raum wird deshalb bereits zu Studienbeginn seitens der Hochschule eine Bindung zu den Studienanfängern initiiert, die auch nach dem Weggang der dann examinierten Akademiker kontinuierliche Pflege erfährt.

Alumni-Arbeit:  
kein einfaches Unterfangen

Das Erhalten des Kontakts und der Umgang mit den Alumni erweisen sich dabei als sensible Anliegen, deren Umsetzung äußerst personalintensiv ist. Wer das Gefühl hat, an seiner



**Dr. Claudia Schirrmeister**

Geschäftsführung der Fakultät für Geisteswissenschaften, NEK-Gründungsmitglied, Abschluss 1996

Hochschule erwünscht zu sein, und das auch noch für die Zeit „danach“, während er in die Arbeitswelt gezogen ist, so empfindet, weil er angesprochen wird, über die Belange der Hochschule informiert wird, ebenfalls über den Verbleib seiner ehemaligen Kommilitonen durch ein funktionierendes Alumni-Netzwerkssystem Bescheid weiß, bei geselligen Treffen Geschäfte, Kooperationen, Seilschaften anbahnen kann und sich vielleicht noch mit einer Anstecknadel als Absolvent eben jener Universität XY präsentieren darf, der wird erwartbar kaum zögern, wenn er „seine“ Ausbildungsstätte in welcher Form auch immer unterstützen, ihr etwas „zurückgeben“ darf. Der Ehemalige verwandelt sich in einen Mäzen seiner Hochschule, liefert sein spezifisches Know How, seine Berufserfahrung, fungiert als Öffentlichkeitsarbeiter oder als Lobbyist – oder als Financier. Die Alumni-Arbeit trägt somit in vielfältiger Weise zur Existenz und Qualität der Hochschule bei, die hierfür notwendige konzentrierte und qualifizierte Betreuung der Absolventen ist daher ein selbstverständliches Anliegen der Hochschulleitungen und ihrer angegliederten Abteilungen.

Die deutschen Universitäten hingegen haben das Potenzial ihrer Absolventen schlichtweg verwaissen lassen. Von einem Zugehörigkeitsgefühl gibt es hierzulande kaum Spuren. Dabei verlangt es auch die deutschen Studierenden nach Gemeinsamkeit, nach ein wenig Glanz und Zeremonie.

## Die vergessenen Alumni an deutschen Universitäten

Angesichts rückläufiger Finanzierungsmaßnahmen der staatlichen Institutionen gegenüber den Universitäten und Fachhochschulen beginnt man allmählich auch in Deutschland, sich mit dem Alumni-Gedanken zu beschäftigen. Seit Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre diskutiert man über Alumni. Zumeist findet dies auf Fächerebene statt. Es formieren sich einzelne Alumni-Organisationen, in denen Absolventen als Körperschaften des öffentlichen Rechts oder als lockere Clubs untereinander und zu ihrem Fach Kontakt halten. Zentral organisierte Alumni-Arbeit auf Hochschulleitungsebene, wenn sie überhaupt installiert wird, zeigt sich zwangsläufig meist zu entfernt von den ein-



zelnen spezifischen Fachkulturen der Absolventen. Alumni-Arbeit muss tatsächlich langfristig in ihren Erfolgen betrachtet werden. Besonders in Deutschland, wo das Bewusstsein um die Relevanz von Alumni-Initiativen – und das sowohl aus Sicht vieler Hochschulen als auch aus Sicht vieler Absolventen, denen es an einem Verantwortungsgefühl gegenüber ihrer Hochschule mangelt – immer noch in den Kinderschuhen steckt, ist ein Verständnis für Alumni-Arbeit nicht „von heute auf morgen“ zu bewerkstelligen. Alumni-Kontakte bedürfen daher einer sensiblen Begleitung und eines kontinuierlichen Aufbaus, um letztlich von Dauer zu sein und auch Belastungen zu verkraften. Grundsätzlich gilt: Je früher eine Alumni-Betreuung gestartet wird, desto stabiler erweist sich die Beziehung. NEK bietet daher auch für Studierende die Mitgliedschaft an.

## Bedeutung von Netzwerken

Abgesehen von monetären Gaben bieten Alumni-Netzwerke vielfältige Vorteile für beide Seiten – die Ehemaligen und die Hochschule: Alumni können als kompetente (Berufs-)Berater gegenüber Studierenden auftreten, sie durch Praktika- und Stellenangebote protegieren, ihnen in praxisnahen Seminaren auf dem Arbeitsmarkt nachgefragtes Wissen vermitteln und ihnen somit zum nötigen Erwerb beruflicher Praxis verhelfen sowie ihnen nach dem Examen den beruflichen Einstieg erleichtern. Wie wesentlich die Nutzung von sozialen Netzwerken, Beziehungen und Kontakten allein für die erfolgreiche berufliche Etablierung ist, muss man den Mitgliedern dieser Netzwerke nicht weiter erklären. Auch dies hat NEK in den 25 Jahren seines Bestehens eindeutig bewiesen.

In Vorträgen, Diskussionsveranstaltungen und als Lehrbeauftragte können Alumni ihr spezifisches Wissen und ihre berufsbiographischen Erfahrungen weitergeben – ein vergleichbar aktuelles berufspraktisch relevantes Wissen vermag das Lehrpersonal einer Universität in aller Regel nicht zu vermitteln. Andererseits bedeutet es oftmals einen Prestigegewinn für den Alumnus, an seiner Universität als Referent oder Dozent tätig zu sein. Effiziente Beratungsangebote können womöglich überdies die in den Geisteswissenschaften höhere Studienabbrecherquote senken, schließlich kennen die Alumni sowohl das jeweilige Studienfach als auch die Berufswelt nach dem Studium. Das beklagte Beratungsdefizit, die auch in der Verbleibstudie festgestellte „Orientierungslosigkeit“ ist auf diesem Wege tatsächlich reduziert worden. Die Vernetzung der Alumni untereinander dient zum einen der Förderung eines Zusammengehörigkeitsgefühls

## Alumni-Arbeit

der Absolventen jener Hochschule oder jenes Fachs, sie bietet zum anderen aber auch eine Plattform für Gespräche, einen Marktplatz zur Umsetzung eigener Interessen im beruflichen Kontext (Verwirklichung gemeinsamer Projekte z. B.) und einen internen Stellenmarkt. Alumni agieren zudem als Botschafter im Sinne von Repräsentanten ihrer Hochschule nach außen mit der Zielsetzung, ihr zu Reputation und Ansehen zu verhelfen. Die Verbundenheit mit der Hochschule lässt sich als Lobbying, als Fürsprache im Wirtschafts- und Politikbereich, durchaus noch weiter ausbauen.

## Unser NEK

NEK hat sich diese Anliegen auf die Fahne geschrieben und insbesondere die berufsvorbereitende und beratende Unterstützung von Studierenden der Kommunikationswissenschaft zum Ziel gesetzt.

Das Tätigkeitsfeld des Netzwerks umfasst insgesamt vier zentrale Schwerpunkte:

- die berufliche Unterstützung jetziger und zukünftiger Absolventen,
- die Intensivierung des Austauschs zwischen Wissenschaft und Praxis,
- die Förderung kommunikationswissenschaftlicher Forschung und Lehre,
- die Förderung der Außendarstellung des Fachs bzw. die Etablierung des Status „Kommunikationswissenschaftler“ sowohl nach innen als auch nach außen.

NEK-Mitglieder sind seit vielen Jahren als Lehrbeauftragte im Fach tätig, die Stellenbörse hat zahlreichen Mitgliedern zu attraktiven Arbeitsstellen verholfen. Seit Einführung des Deutschland-Stipendiums, eine politische Initiative zur finanziellen Förderung Studierender, hat NEK mehrfach Stipendiengelder für Studierende der Kommunikationswissenschaft zur Verfügung gestellt. NEK lebt vom außerordentlich großen ehrenamtlichen Engagement seiner Mitglieder, von den seit seiner Gründung nicht erhöhten Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Damit ist die Basis für hoffentlich weitere ereignisreiche 25 Jahre gesetzt. 🍀

\* Das aufgrund der besseren Lesbarkeit verwendete sprachliche Maskulinum meint natürlich gleichsam weibliche Personen.



# Die Essener Kowi – gestern, heute und morgen

Wie alles begann...

**Betrachtet man den Beginn der kommunikationswissenschaftlichen Forschung in Essen wie bisher als den Zeitpunkt der Besetzung der ersten kommunikationswissenschaftlich orientierten Professur im Jahr 1973 im Fachbereich „Literatur- und Sprachwissenschaften“, dann wird auf dem Essener Campus nun seit über 50 Jahren eine genuin kommunikationswissenschaftliche Forschung und Lehre betrieben.**

Die mit Dieter Krallmann (1937-2016) besetzte Professur hatte ihren Schwerpunkt in den Bereichen „Informationssysteme“ und „linguistischen Datenverarbeitung“ (heute: „Computerlinguistik“) <https://www.uni-due.de/de/presse/meldung.php?id=9365>, abgerufen am 03.10.2025). In Weiterführung der frühen Forschungen zur linguistischen Datenverarbeitung am Bonner Institut für Kommunikationsforschung und Phonetik (IKP) betrieben Krallmann und seine Mitarbeiter in den 1970er Jahren anwendungsorientierte Grundlagenforschung zum Einsatz des Computers sowohl zur Simulation kommunikativer Prozesse als auch in Form von computergestützter Verfahren zur Wissenserfassung. LDV-Anwendungen jener Zeit waren beispielsweise automatisch erstellte Übersetzungen, Sprachausgaben von Fließtexten oder die Erstellung spezifischer Datenbanken (vgl. Kolb 2007b). Bereits seit ihren Anfängen berücksichtigt also die Essener interpersonale Kommunikationsforschung Fragen, wie Kommunikationstechnologien und neue Medienformate die Kommunikation verändern und wie sie neue digitale methodische

Zugriffe in ihrer Forschung mitberücksichtigen kann. Was das Letztgenannte betrifft, so wird heute von „Digital Humanities“ gesprochen.

Unter der Federführung von Krallmann und weiteren Mitstreitern wurde 1976 der Magisterstudiengang für Kommunikationswissenschaft an der ehemaligen Universität GH Essen eingerichtet. Bereits Anfang der 1980er Jahre stieg die Zahl der Einschreibungen auf 900 Studierende an. In Kooperation mit Fachvertretern des damals noch existierenden Instituts für Kommunikationsforschung und Phonetik (IKP) an der Universität Bonn entstand ein Handlungskonzept, um die am Bonner Institut betriebene Kommunikationsforschung in Essen zu integrieren und somit die besondere Ausrichtung einer interpersonalen Kommunikationsforschung in Nordrhein-Westfalen zu erhalten (zur Geschichte des IKP siehe Kolb 2007: 96-143).



**Dr. Karin Kolb**

Kustodin des Instituts für Kommunikationswissenschaft, NEK-Mitglied seit 2001, Abschluss 1997

Diese Kommunikationsforschung zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass in ihrer Traditionslinie stets die Multisensualität beziehungsweise Multimodalität kommunikativer Ereignisse betont wurde/wird und deren Gleichzeitigkeit sowie die Ganzheitlichkeit des sozialen Ereignisses in Theorie und empirischer Untersuchung berücksichtigt werden.

Auf Grundlage eines gemeinsamen Entwicklungsplans für die Weiterführung dieser Perspektive auf Kommunikation sowie angesichts der steigenden studentischen Nachfrage wurden dem Essener Fach 1990 zunächst zwei und später eine dritte neue Professur zugewiesen. Die Anfängerzahlen stiegen kontinuierlich weiter an. Schon bald waren 1.000 Studierende eingeschrieben. Im Wintersemester 1990/1991 starteten 286 Studierende in Essen, ein Jahr später waren es sogar 381 Erstsemester. Ein Rekordsemester war das Wintersemester 1994/95: Zu diesem Zeitpunkt waren über 1.800 Studierende in der Essener Kowi eingeschrieben. Die Auslastung lag bei über 300 %. Zum Vergleich: Das Institut hat aktuell eine Auslastung von 117 %.

## Ausbau und Konsolidierung

Zur Besetzung der neu eingerichteten Professuren kam es Anfang der 1990er Jahre. 1992 wurde der Kommunikationswissenschaftler und Ethnologe H. Walter Schmitz an das Institut berufen. Seine kommunikationswissenschaftlichen Forschungen stehen wie keine anderen in Deutschland für die Fundierung einer empirischen Kommunikationstheorie aus der Hörerperspektive. Neben seinen gesprächsanalytischen und empirischen Studien zu Verständigungshandlungen sowie seinen historiographisch-kommunikationsorientierten Arbeiten zu Zeichentheorien widmete er sich später unter anderem gemeinsam mit seiner Arbeitsgruppe kommunikationswissenschaftlichen Grundproblemen im Zusammenhang mit dem Einsatz von Videokonferenzen aufgrund krankheitsbedingter Isolation von jungen Patient\*innen (vgl. Eschbach/Loenhoff 2008).

Im Jahr 1993 konnte die zweite Professur besetzt werden. Der Ruf ging an den Soziologen und Kommunikationswissenschaftler Jo Reichertz. Seine Forschungsbereiche lagen in der Kommunikations- und Religionssoziologie. Als

vornehmlich qualitativ arbeitender Kommunikationswissenschaftler beschäftigte er sich mit empirisch basierter Polizeiforschung, mit Machtverhältnissen in kommunikativen Prozessen sowie mit Fragen der Mediatisierung bzw. den Effekten sozialer Medien auf Sozialbeziehungen. Er entwickelte die qualitative Text- und Bildhermeneutik weiter und zählt zu den Hauptvertretern einer hermeneutischen Wissenssoziologie in Deutschland. Nach seiner Verrentung im Jahr 2015 wechselte er als Senior Fellow und Mitglied des Vorstands an das Kulturwissenschaftliche Institut Essen (KWI) (<https://www.kulturwissenschaften.de/person/prof-em-dr-jo-reichertz/>, abgerufen am 30.09.2025).

Mit dem Semiotiker Achim Eschbach (1948-2021) wurde 1996 die dritte und letzte der seit Anfang der 1990er Jahre eingerichteten Professuren an der Essener Kommunikationswissenschaft besetzt. (siehe den Nachruf der Kowi [https://www.uni-due.de/geisteswissenschaften/nachruf\\_eschbach.php](https://www.uni-due.de/geisteswissenschaften/nachruf_eschbach.php), abgerufen am 02.10.2025) Mit ihm kam nicht nur einer der damals profiliertesten Semiotiker Deutschlands an das Essener Institut, sondern auch der komplette Nachlass von Karl Bühler (1879-1963), einem der wichtigsten Vertreter der „Würzburger Schule“ innerhalb der Denkpsychologie (zur Relevanz Bühlers für die Kommunikations- und Sprachwissenschaft siehe beispielsweise Eisenberg 2022).

Während sich der Nachlass von Bühler heute wieder in Wien befindet, ist der Nachlass des Bonner Kommunikationswissenschaftlers Gerold Ungeheuer, der Bühlers Schriften als einer der ersten für die kommunikationswissenschaftliche Theoriebildung in Deutschland fruchtbar machte, heute im Besitz des Instituts (siehe die Website zum wissenschaftlichen Nachlass von Ungeheuer <https://www.uni-due.de/Kowi/nachlass.php>, abgerufen am 03.10.2025).

## Theorien der Kommunikation und ihre Modellbildung

Die Professur von Krallmann war die erste am Institut, die aufgrund der regulären Verrentung des Stelleninhabers wieder neu besetzt wurde. Im Jahr 2007 nahm Jens Loenhoff den Ruf auf die Professur für „Kommunikationswissenschaft“ an. Er kam von der Universität Mainz, wo er seit 2002 eine Professur für Interkulturelle Kommunikation innehatte. Zuvor war er bereits als Assistent von Schmitz am Institut in Essen tätig. Der Schwerpunkt des Lehrstuhls liegt in der kommunikationswissenschaftlichen Theorie- und Modellbildung. Loenhoff forscht unter

anderem zum impliziten Wissen und zur sensomotorischen Fundierung kommunikativer Prozesse und ist verantwortlich für die Module „Kulturelle und soziale Diversität“ und „Kommunikationswissenschaftliche Theorie- und Modellbildung“ (vgl. <https://www.uni-due.de/Kowi/theorkom/jloenhoff.php> oder auch Kolb-Albers /Kurilla 2000.)

## Fusion

Im Jahr 2003 fusionierten die beiden Universitäten GH Essen und Duisburg. Es folgten die Bologna-Reformen, durch die die Magisterstudiengänge abgelöst wurden. Nun wurde modularisiert, in Creditpunkte umgerechnet, und die Lehrpläne mussten den hochschulpolitisch gewollten Vorgaben entsprechend überarbeitet und angepasst werden. Nach 2010 schieden innerhalb kurzer Zeit drei der damals vier Fachvertreter des Instituts aus dem Dienst aus. Auf Schmitz (2013) folgten Eschbach (2014) und schließlich Reichertz (2015). Zeitgleich zu diesen personellen Umstellungsprozessen veränderten sich die Gratifikations- und Distinktionsstrategien im Wissenschaftsbetrieb und Universitäten wurden zunehmend wie Wirtschaftsunternehmen geführt. Diese Form der Ökonomisierung der Universitäten wurde maßgeblich von der Wirtschaft und der Politik, aber auch in Teilen von der Wissenschaft selbst, befördert.

## Schließungsbeschluss

Es folgten turbulente Jahre. Plötzlich stand die Zukunft des Instituts in Frage. Im Jahr 2012 beschloss das Rektorat die Kowi in Essen einzustellen. Im Schließungsbeschluss bezog es sich unter anderem auf ein Gutachten, das aufgrund massiver handwerklicher Mängel innerhalb der Universität in der Kritik stand. Nachdem der Beschluss öffentlich geworden war, erhielt das Institut große Unterstützung sowohl von der Fakultät als auch von Wissenschaftler\*innen anderer Universitäten aus dem In- und Ausland. Über 800 Personen aus Wissenschaft und Wirtschaft unterzeichneten eine Petition gegen den Beschluss des Rektorats. Besonders bewegend war das große Engagement, das das Institut durch seine Alumni erfahren durfte. Dem damaligen Aufruf des NEK-Vorstands, dem amtierenden Rektor zu schreiben, folgten unzählige Absolvent\*innen. Sie teilten dem Rektor schriftlich ihr Unverständnis gegenüber der Schließung ihres Studienfachs mit. Auch in der Petition gegen die Schließung fanden sich neben vielen Studierenden unzählige Stimmen ehemaliger Absolvent\*innen. Es war bewegend, zu erleben, wie stark die Identifikation der ehemaligen Studierenden mit „ihrer“ Kommunikationswis-





senschaft war. Einige Absolvent\*innen aktivierten sogar ihre Arbeitgeber\*innen, sodass sich einige von ihnen persönlich an den Rektor wandten.

## Reboot und Relaunch

Im Jahr 2012 sprachen sich Hochschulrat und Senat gegen die Schließung aus, sodass das Rektorat seinen Schließungsbeschluss zurückziehen musste. Das Institut bestand also weiter. Es folgte die Einsetzung einer Kommission bestehend aus Fachvertreter\*innen, Vertreter\*innen benachbarter Fächer und externen Berater\*innen. In Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung des Instituts erarbeitete die Kommission ein Entwicklungskonzept sowie die Forschungsprofile der neuen Professuren. Diese sollten gemeinsam mit der noch verbleibenden Professur von Jens Loenhoff an die fachwissenschaftliche Tradition der in Essen betriebenen interpersonalen Kommunikationsforschung anknüpfen und den Ansprüchen einer modernen Kommunikationsforschung umfassend gerecht werden.

## Multimodale Interaktionsanalyse

Mit der Berufung von Karola Pitsch an das Institut im Jahr 2014 konnte die multimodale Interaktionsforschung am Institut gestärkt werden. Gemeinsam mit ihrer Arbeitsgruppe hat sie die Forschung zur Mensch-Technik-Interaktion einschließlich der Berücksichtigung kommunikationstechnischer Assistenzsysteme ausgebaut. Das Institut verfügt seitdem über ein modernes Methoden-Lab, das mit mehreren Eye-Tracking-Brillen ausgestattet ist. Mithilfe dieser Brillen kann das Blickverhalten in multimodalen Interaktionsprozessen mit neuer Präzision empirisch und konzeptionell erfasst werden. Das Lab bietet die materiellen Rahmenbedingungen, die für modernste Interaktionsstudien und semi-experimentelle Settings, unter anderem auch mit Robotern und Motion Capturing (Kinect), benötigt werden.

## Kommunikative Praktiken in Organisationen und Institutionen

Mit Fragen der Analyse kommunikativer Praktiken in organisationalen und institutionellen Settings moderner Gesellschaften beschäftigt sich schwerpunktmäßig die 2018 mit Hannes Krämer besetzte Professur für Kommunikation in Institutionen und Organisationen. Krämer betreibt eine zeitgemäße, gegenstandsorientierte Praxisforschung in Weiterentwicklung einer vornehmlich soziologischen Interaktionsforschung. Im Zentrum seiner Arbeiten steht

die Frage nach der kommunikativ erzeugten Ordnung in modernen Gesellschaften. Hierzu zählen etwa: Prozesse der Kommunikation bei der Hervorbringung von Artefakten in moderner Erwerbsarbeit, der kommunikative Umgang mit Zukunft und Zukunftsszenarien in Organisationen aber auch kommunikativ-organisatorische Prozesse der Grenzziehung in territorialer oder soziosymbolischer Hinsicht.

## Profilierung und gute Nachfrage

Seit seiner Gründung ist es der Essener Kowi gelungen, ihre besondere konzeptionelle Perspektive unter den vor allem in der Tradition einer öffentlichen Kommunikationswissenschaft (ehemals Publizistik, später Massenkommunikationswissenschaft) stehenden Instituten in Deutschland zu bewahren. Gleichzeitig hat sie in Forschung und Lehre stets auch auf gesellschaftliche und kommunikationstechnologische Veränderungen reagiert und ihr Profil kontinuierlich weiterentwickelt.

Trotz rückläufiger Studierendenzahlen an allen Fakultäten in Deutschland zählt das Bachelorstudienfach der Kowi an der Fakultät für Geisteswissenschaften in Essen noch immer zu den gefragten Fächern. Für das Wintersemester 2024/25 haben sich über 190 Erstsemesterstudierende eingeschrieben. Das ist die höchste Zahl an Neueinschreibungen in den Bachelorstudienfächer unserer Fakultät.

## Kommunikation und gesellschaftlicher Wandel

Die großen Transformationsfelder „Digitalität“, „Globalisierung“, „Ökologie“, „Diversität und Teilhabe“ sowie „Arbeit und Mobilität“ werden das Zusammenleben in modernen Gesellschaften weiter verändern. Damit einhergehend werden sich auch die Anforderungen an kommunikative Formen und Teilhabeformate in den jeweils involvierten und interdependenten gesellschaftlichen Teilsystemen deutlich erhöhen.

Neben technologischen Innovationen und ihrer Bewertung ist weiterhin auch kommunikationswissenschaftliche Expertise erforderlich. Dies betrifft sowohl die Weiterentwicklung moderner Kommunikationstechnologien und deren bereichsspezifische Anpassung als auch die Neuentwicklungen im Bereich der künstlichen Intelligenz, der Veränderungen von Arbeit und Organisationsformen sowie die Vermittlung komplexer wissenschaftlicher Sachverhalte. Ohne eine auf Partizipation und Teilhabe ausgerichtete



## Literatur

Eisenberg, Benjamin (2022): Karl Bühler: „Wir nennen alle zielgesteuerten Tätigkeiten des ganzen Menschen Handlungen“. In: Matthias, Bau / Eisenberg, Benjamin / Ender, Sven / Fehse, Beatrix / Fladung, Ilka / Hoffmann, Lea / Thomas M Kania und Schmitz Ulrich (Hrsg.): Vergessene Klassiker der Sprachwissenschaft? Zur Einführung und Erinnerung. Weilerswist: 164-173.

Eschbach, Achim / Loenhoff, Jens (2008): Vorwort. In: Eschbach, Achim / Halawa, Mark A. / Loenhoff Jens (Hrsg.) Auditor et altera pars. Kommunikationswissenschaft zwischen Historiographie, Theorie und empirischer Forschung. Festschrift für H. Walter Schmitz. Aachen: Shaker Verlag: 2008, S. 11-17.

Institut für Kommunikationswissenschaft (2020): Selbstbericht 2020. Unveröffentlicht.

Kolb, Karin (2007): Traditionslinien der Essener Kommunikationswissenschaft. Eine wissenschaftshistorische Rekonstruktion. Münster: Nodus Publikationen.

Kolb, Karin (2007a): Verschriftlichung des Interviews mit Professor Dieter Krallmann. Gespräche vom 30.06. und 07.07.1998. In: Kolb, Karin: Traditionslinien der Essener Kommunikationswissenschaft. Eine wissenschaftshistorische Rekonstruktion. Münster: Nodus Publikationen, S. 247-261.

Kolb, Karin (2007b): Kapitel 3: Rekonstruktion der kommunikationswissenschaftlichen Forschung am Institut für Kommunikationsforschung und Phonetik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. In: Kolb, Karin: Traditionslinien der Essener Kommunikationswissenschaft. Eine wissenschaftshistorische Rekonstruktion. Münster: Nodus Publikationen, S. 96-143.

Kolb-Albers, Karin / Kurilla, Robin: (2020): Einleitung. In: Kurilla, Robin / Kolb-Albers, Karin / Krämer, Hannes / Pitsch, Karola (Hrsg.): Sine ira et studio. Disziplinenübergreifende Annäherungen an die zwischenmenschliche Kommunikation. Wiesbaden: Springer, S. 1-7.

kommunikative Begleitung, Koordination und Evaluation werden die Vermittlung und Akzeptanz der bevorstehenden, weitreichenden Transformationsprozesse kaum erfolgreich verlaufen können (vgl. Institut für Kommunikationswissenschaft 2020).

## Berufpraktische Einblicke und das NEK

Insofern ist davon auszugehen, dass es einen weiterhin wachsenden Beschäftigungsmarkt für Absolvent\*innen der Kommunikationswissenschaft geben wird. Dass sich dies auch mit der Perspektive von Arbeitgeber\*innen deckt, zeigt sich in den einschlägigen Stellenausschreibungen, in denen immer häufiger gewünscht ist, dass die/der gesuchte Stelleninhaber\*in über ein abgeschlossenes Studium der Kommunikationswissenschaft(en) verfügt.

Wie wir aus Gesprächen mit Studierenden wissen, tragen zur Attraktivität der akademischen Sozialisation in der Essener Kowi neben fachlicher Breite und einer vertrauensvollen Atmosphäre für kritisches Denken auch der Perspektivwechsel über Fachgrenzen hinweg sowie aktuelle und praxisnahe Einblicke in kommunikationsrelevante Arbeitsbereiche bei. Dass das Institut dies in diesem Umfang und mit dieser Qualität umsetzen kann und dabei von der besonderen Verbundenheit seiner Lehrbeauftragten zur Essener Kowi profitiert, ist ein unschätzbarer Wert, den das Netzwerk Essener Kommunikationswissenschaft e. V. dem Institut und den Studierenden zur Verfügung stellt. Ohne dieses Netzwerk und seine Kontakte wären die spezifischen berufspraktischen Einblicke und die erfolgreiche Vermittlung in außeruniversitäre Praktika für ein Institut in dieser Größe kaum realisierbar (vgl. Institut für Kommunikationswissenschaft 2020).

## „nekaktuell“

Mit dem Ende letzten Jahres eingerichteten Instagram-Kanal „nekaktuell“ verfügt das NEK nun über ein Social-Media-Angebot für Fachstudierende und Interessierte, das sich wunderbar für die Vernetzung junger Essener Kommunikationswissenschaftler\*innen eignet. Der Account hat in kürzester Zeit über 140 Follower erreicht. Ich wünsche dem NEK, dass sie alle bald Mitglieder des NEK werden. 🙌



NEK-Mitglied seit 2019, Abschluss 2020





# Über Morgen reden.<sup>1</sup> Kommunikationssoziologische Untersuchungen zur Zukunft




**Prof. Dr. Hannes Krämer**

Professor für Kommunikation in Institutionen  
und Organisationen, NEK-Mitglied seit 2021

Eine zentrale Frage der Gegenwartsgesellschaft ist die nach ihrer Zukunft. Was wird kommen? Welche Auswirkungen hat das Kommende auf uns? Und wie machen wir uns und anderen überhaupt klar, was morgen sein wird? Meine aktuelle Forschung dreht sich in den letzten Jahren darum, wie Personen, Organisationen und schließlich auch Gesellschaften Zukunft bearbeiten. Um eine kleine Pointe vorwegzunehmen – das geschieht ganz maßgeblich mittels Kommunikation. In Anlehnung an mein eigenes Kowi-Studium ließe sich mein Forschungsinteresse auch wie folgt reformulieren „Wie ist Kommunikation an der Zukunft beteiligt?“ Die Kenner:innen sehen darin sofort die Paraphrase eines, nun ja mehr oder minder bekannten Aufsatztitels von Niklas Luhmann, der mir damals in meinem Kowi-Magisterstudium einiges an Grübelelei bescherte.

## Zukünfte als soziokulturelle Formen



In meiner Beschäftigung mit der Zukunft gehe ich davon aus, dass Zeithorizonte oder „Temporaldimensionen“ (Luhmann) wie Zukunft, Vergangenheit und auch die Gegenwart keine festen vorgegebenen Strukturen sind, sondern soziokulturelle Formen. Das heißt, sie werden nicht in erster Linie als ontologische Dimensionen von Zeit analysiert, sondern als soziokulturelle Objekte. Wenn in den

Sozialwissenschaften von Kultur die Rede ist, wird damit auf die Gemachtheit, auf die kulturelle Spezifität von etwas hingewiesen. So auch in meiner Forschung. Als soziokulturelle Form ist das Kommende abhängig von den Vorstellungen, den Diskursen, den Praktiken ihrer Hervorbringung, also von der Art und Weise, wie sie in die Welt gesetzt wird und was dabei als relevant erachtet wird. In verschiedenen kulturellen Kontexten gibt es demnach verschiedene Vorstellungen darüber, was Zukunft ist und welche Zukunft uns erwartet. Beispielsweise gab es im Mittelalter Vorstellungen darüber, dass die Zukunft zyklisch ist und immer wiederkommt – bis zum Tag des Jüngsten Gerichts. Mit der Neuzeit hat sich das dahingehend geändert, dass sich langsam so etwas wie ein offener Zukunftshorizont etabliert, also die Idee, dass kommende Zeiten Ergebnis von Gestaltung sind. Ein Blick in unsere Alltagsempirie bestätigt dies. Auch heutzutage können wir sowohl nüchtern als auch bestürzt feststellen, dass es

verschiedene Vorstellungen über das Morgen gibt. Nehmen wir das Beispiel des Klimas: Während traditionsorientierte Skeptiker:innen glauben, dass gegenwärtige Klimaveränderungen weniger drastische Auswirkungen haben werden als wissenschaftlich angenommen, meinen solutionistisch orientierte Technikoptimist:innen etwa, dass sich den Auswirkungen mittels entstehenden Technologien sehr gut begegnen ließe. Es brauche nur die richtige Innovation und damit ließen sich die Folgen des Klimawandels abmildern, wenn nicht sogar neutralisieren. Dann sind da noch die Apokalyptiker:innen, die von einem Kollaps der Gegenwartsgesellschaft ausgehen und sich dieser Umbruchssituation gegenüber verhalten. Es ist sicherlich klar, dass es sich dabei um zugespitzte Positionen handelt, die sich aber allesamt in der Gesellschaft wie auch der gesellschaftswissenschaftlichen Deutung finden lassen. Auch ist es ziemlich offensichtlich, dass mit diesen unterschiedlichen Entwürfen unterschiedliche Erwartungen korrelieren und damit ganz maßgeblich auch umfassende politische Fragen virulent werden.

## Epistemische Kulturen

Untersuche ich verschiedene Zukunftskulturen, dann sind damit keine Nationalkulturen gemeint – wie etwa die Zukunftsvorstellungen „der Deutschen“. Vielmehr interessieren professionelle, organisationale, institutionelle Kontexte, in denen Zukunft bearbeitet wird – beispielsweise in den Büros staatlicher und auch privatwirtschaftlicher Planung, in den Innovationsbiotopen digitaler Technologieentwicklung oder auch in politischen Kontexten. In diesen sozialen Feldern nun wird Zukunft, so meine Beobachtung, auf unterschiedliche Weise hervorgebracht – die ersten planen das Kommende, die zweiten simulieren Zukünfte, die dritten raten, was kommt, die vierten hoffen auf Nahendes, die fünften befürchten Folgen und die sechsten kombinieren vielleicht einzelne Techniken oder machen noch etwas anderes. Diese Pluralität des Kommenden produziert auch mehrere Zukunftsvorstellungen nebeneinander, die teilweise in einem konfligierenden Verhältnis stehen. In

der sozialwissenschaftlichen Forschung zur Zukunft hat diese Vielfalt des Kommenden dazu geführt, dass meist von Zukünften im Plural gesprochen wird. Aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive hat der Zeithorizont der Zukunft einen folgenschweren Nachteil: Dieser kann sich schlecht auf bereits vorhandenes kulturgeschichtliches Material verlassen. Es gibt die Zukunft einfach noch nicht. Daher muss gehörig Imaginationsarbeit geleistet werden. Also es muss darüber kommuniziert werden, was denn da kommt, wie hoch die Eintrittswahrscheinlichkeit ist, wie etwas aussehen wird, welche Konsequenzen das zeitigt usw. In diesem Fall ist übrigens Kommunikationsabbruch, die Vogel-Strauß-Methode, nach der angesichts etwaiger Zukunftsveränderungen den Kopf in den Sand zu stecken, formal gesehen auch ein Umgang mit Zukunft und empirisch gesehen ein gar nicht mal so selten auftretender Fall.

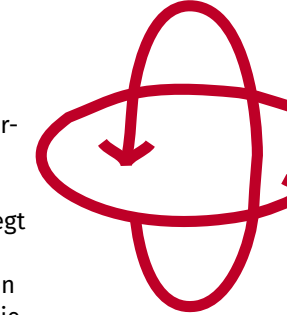
## Doing Futures – der Zugang der Zukunftspraxeologie

Die kulturspezifischen Formate, mittels derer sich Personen, Organisationen, Gesellschaften gegenüber dem Kommenden verhalten, möchte ich als „Zukunftspraktiken“ verstehen, als verhaltensförmige Routinen. Damit schließe ich an eine sozialtheoretische Tradition an, die davon ausgeht, dass das Soziale inklusive seiner Temporaldimensionen vornehmlich über (kommunikative) Praktiken hervorgebracht und vermittelt wird und nicht etwa über Bewusstsein oder gesellschaftliche Normen. Das ist eine Forschungsrichtung, die stark von soziologischen und philosophischen Debatten im angloamerikanischen Raum beeinflusst ist. Wenn man dieser Ansicht folgt, resultieren daraus grundlegende Fragen – etwa zum Verhältnis von Praxis und Akteur, zur Zukunftsgeladenheit von Praktiken, zur zielgenauen Erforschung von Zukunftspraktiken oder auch zum Verhältnis verschiedener Zukunftspraktiken untereinander. Diese Fragen habe ich in mehrere Aufsätzen und Vorträgen verfolgt. Diese Überlegungen, wie eine Zukunftspraxeologie aussehen könnte und wie sich das gut analysieren ließe, haben immer einen konkreten Bezug zur empirischen Forschung. Sie haben sich im Laufe der Zeit aus konkreten Forschungsprojekten heraus entwickelt. So habe ich in den letzten zehn Jahren verschiedene Fallstudien zu Zukunftspraktiken und Zukunftskontexten durchgeführt, von denen hier exemplarisch drei Forschungsprojekte genannt seien.

## Verkehrsplanung

Ich habe mit Kolleg:innen aus der Organisationsforschung ein Projekt zur Planungspraxis durchgeführt. Planung auf der Ebene von Organisationen ist eine omnipräsente Technik, mit der Ungewissheit der Zukunft umzugehen. Aufgrund von Planungen wird Zukunft und immer auch Gegenwart gestaltet. Ich habe den Fall der Verkehrsplanung untersucht. Es ging mir darum, zu erfahren, wie Planungskommunikation konkret durchgeführt wird, an welchen Planungshorizonten und Planungsschritten sich in der Verkehrsplanung orientiert wird, wie Planungsergebnisse dargestellt und welche Vorstellungen über die Wirksamkeit der eigenen Praxis sichtbar werden. Interessant an der Planungskommunikation in diesem Feld ist unter anderem, dass die Akteur:innen im Feld mit einem prinzipiell großen Planungsoptimismus an die Bearbeitung von Zukunft herangehen. Dabei spielen beispielsweise Szenariomethoden eine große Rolle. Mittels dieser wird Zukunft kalkulierbarer und in dieser Kapazität auch zu einer Diskussionsgrundlage für politische Kontexte. Gleichzeitig fließen in diese Szenarien zahlreiche Informationen ein, die im Szenario selbst gar nicht mehr sichtbar sind. Ein Interviewpartner beispielsweise berichtete, dass in der Planungsabteilung einer ostdeutschen Großstadt die Bevölkerungsentwicklung falsch eingeschätzt wurde und damit die erwartete Verkehrsauslastung viel zu hoch war. Es fuhr weniger Autos, weil weniger Personen zuzogen als wegezogen. Damit war das Szenario in der Präzision der Voraussage nicht treffsicher, der Orientierung als Kommunikationsgrundlage für Abstimmungsprozesse aber tat das keinen Abbruch.

## Sicherheitsfeld



In einem anderen, aktuellen Projekt untersuchen wir Zukunftsimaginationen im Sicherheitsfeld, genauer im Bereich der Grenzsicherheit. Ein besonderer Fokus liegt da auf der Grenzschutzagentur Frontex. Diese von der EU eingesetzte Organisation produziert maßgeblich Zukunftswissen. Sie ist neben dem operativen Geschäft dafür zuständig, Wissen über die Entwicklung von Grenzen zur Verfügung zu stellen. Eine Variante besteht darin, sogenannte Risikoanalysen zu verfassen, in denen kurz-, mittel- und langfristige Entwicklungen an der Grenze imaginiert werden. Diese Dokumente sind wirkmächtige Schriftstücke, weil sie für die Arbeit verschiedener



Grenzsicherheitsbehörden wie auch für die Legitimation von Frontex wichtig sind. Zugleich schreibt sich die EU-Agentur in diese Berichte selbst ein. Sie sind performativ in dem Sinne, dass sie Szenarien entwickeln, in denen sie sich selbst in eine bestimmte (machtvolle) Position rücken. Darüber hinaus lässt sich an diesen Texten viel lernen über dramaturgische Kniffe – es wird mit Dringlichkeiten, mit sich schließenden Zeithorizonten, mit Formen der Aufzählung, mit Bedrohungskulissen operiert. Das wiederum hat Effekte auf die Beschreibung von Zukünften, deren strategische Gestaltung damit mehr oder weniger dringlich nahegelegt wird. Aus einer kommunikationssoziologischen Sicht ist dabei vielerlei interessant, unter anderem, dass Frontex den Status dieser Dokumente selbst herunterschraubt. Sie werden beschrieben als reine „thinking tools“, sind aber dramaturgisch durchaus mehr. Denn Frontex macht hiermit nicht weniger als an der Erzählung über die „Zukunft Europas“ (Grande 2018) mitzuarbeiten und die Außengrenze der EU zum Zukunfts-Ort der ganzen Union heraufzubeschwören.

## Innovationsökologien

Ein drittes Projekt, in dem ich die Bearbeitung von Zukunft untersuche, sind organisationale Innovationsökologien. In verschiedenen Innovationskontexten in und außerhalb von Organisationen habe ich danach gesucht, wie Neues produziert wird. Beispielsweise habe ich mit Kolleg:innen empirisch untersucht, wie auf sogenannten „Hackathons“ Ideen produziert werden. Dazu haben wir kürzlich auch ein Buch geschrieben. Was zunächst nach einer geheimen Versammlung von Tech-Nerds klingt, ist ein etabliertes Veranstaltungsformat in allen möglichen Branchen. In diesen Kontexten wird eine kommunikative Praxis des Kollaborierens, Kooperierens, gemeinsamen Lösung-Suchens offenbar, die unserer Meinung nach typisch für gegenwärtige Arbeits- und Vergemeinschaftungsformen im digitalen Kapitalismus ist. In ihrer Arbeit orientieren sich die Akteur:innen dabei ganz dezidiert an der Gestaltung von Zukünften, auf die hin sie ihre Produkte entwickeln. Die Forschung aber hat gezeigt, dass diese Ideen gar selten in der Form umgesetzt werden, die Zukünfte also gar nicht bearbeitet werden. Interessanterweise aber hat die Orientierung an der Zukunft einen produktiven Effekt, auf den hin sich viele verschiedene Personen verpflichten können und daraufhin ihre Arbeit ausrichten. Man könnte sagen, das Versprechen der Gestaltung eines Morgens führt hier heterogene Akteur:innen zusammen.

## Ausblick

Zu all diesen Forschungen ließe sich noch allerhand Weiteres sagen. Ich möchte hier aber mit einem Ausblick schließen. Wie geht es weiter mit der Forschung? Zum einen sind noch weitere empirische Fallstudien geplant. Das heißt, es werden neue Fälle daraufhin untersucht, welche Zukunftspraktiken da in welcher Form relevant werden. Zugleich werden aber auch bisherige Fälle weiter vertieft. Zum anderen aber sollen in den nächsten Jahren stärker systematisierend die einzelnen Forschungsergebnisse zusammengeführt und nach den kommunikativen Anforderungen gefragt werden, die sich in einem „Über-morgen-reden“ zeigen. Denn ich denke, wenn man die Gegenwart heute verstehen will, ist es zielführend, auf ihren Bezug zur Zukunft zu blicken. In der prospektiven Selbstpositionierung lässt sich viel über das Heute lernen. Ein kommunikationswissenschaftlicher Zugang ist für ein solches Unterfangen hervorragend geeignet, denn eine Sensibilität für die kommunikativen Details der Zukunftspraxis ist essentiell für eine solche Forschung. 🍷

\*1 Der Titel ist in Anlehnung an Gereon Uerz' Buch „Über Morgen. Zukunftsvorstellungen als Elemente der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit“ gewählt. Das 2006 beim Fink-Verlag erschienene Buch wirft einen historischen Blick auf Zukunftsvorstellungen aus einer sozial-konstruktivistischen Perspektive. Dass es gut fünfzehn Jahre später einen Podcast mit gleichem Namen von einer Digitalagentur in Berlin gibt, passt irgendwie auch gut zur Essener Kommunikationswissenschaft, die theorieaffin und praxisbegeistert verschiedene Sphären miteinander zusammenbringt.



## Literatur

Berli, Oliver/ Janda, Valentin/ Krämer, Hannes/ Lengersdorf, Diana/ Manske, Alexandra/ Trischler, Ronja/ Wieser, Matthias (2025): Hackathons. Eine Multigrafie kreativer Arbeit im digitalen Kapitalismus. Frankfurt/M. und New York: Campus Verlag.

Gerst, Dominik/Krämer, Hannes (2024): Expanding Border Temporalities: Toward an Analysis of Border Future Imaginations. In: *Borders in Globalization Review* 6 (1), S. 37-49.

Grande, Edgar (2018) : Die Zukunft Europas – Auswege aus den Entscheidungsfällen. In: *Leviathan: Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft*. 46 (4): 603-618.

Krämer, Hannes/Wenzel, Matthias (Hg.) (2018): *How Organizations Manage the Future - Theoretical Perspectives and Empirical Insights*. London, New York: Palgrave Macmillan.

Luhmann, Niklas (1988): Wie ist Bewußtsein an der Kommunikation beteiligt? In: Gumbrecht, Hans-Ulrich/ Pfeiffer, K. Ludwig (Hg.): *Materialität der Kommunikation*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 884-905.

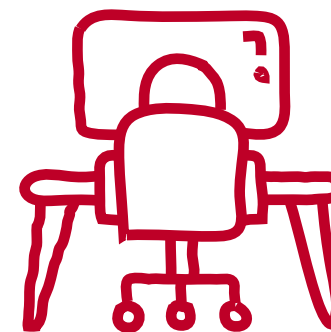
# Von Alltagsgesprächen bis zur Notfallkommunikation und Robotern: Multimodale Interaktion in Forschung und Anwendung

Die Erforschung menschlicher Kommunikation hat in den vergangenen Jahrzehnten einen tiefgreifenden Wandel erfahren. Während lange Zeit vor allem die sprachliche Dimension im Mittelpunkt stand, richtet sich der Blick zunehmend auf das komplexe Zusammenspiel verschiedener Ausdrucksressourcen wie Sprache, Gestik, Blickverhalten, Körperbewegungen und den Umgang mit Objekten im Raum.

Kommunikation wird dabei nicht als bloßes Übermitteln von Informationen verstanden, sondern als ein vielschichtiger, sozial eingebetteter Prozess, in dem Menschen gemeinsam Bedeutung herstellen und Handlungen koordinieren. Diese Perspektive ist nicht nur für das Verständnis alltäglicher Gespräche relevant, sondern spielt auch in spezialisierten Arbeitskontexten ebenso wie in der Entwicklung technologischer Systeme eine zentrale Rolle. Vor diesem Hintergrund widmet sich die von Prof. Dr. Karola Pitsch bekleidete Professur Multimodale Kommunikation, Soziale Interaktion & Technologie der Analyse und konzeptuellen Beschreibung multimodaler Interaktionsprozesse. Mit einem Ansatz, der Grundlagenforschung und Anwendungsperspektiven miteinander verbindet, werden in der Arbeitsgruppe sowohl die feinen Details sprachlich-multimodaler Interaktionspraktiken rekonstruiert als auch konkrete Fragestellungen aus Praxisbereichen wie der Mensch-Roboter-Interaktion, der medizinischen Notfallkommunikation oder der digitalen Assistenzforschung bearbeitet. Der folgende Bericht gibt einen Einblick in zentrale Themenfelder und methodische Zugänge dieser Arbeit.

## Mensch-Maschine-Interaktion

Ein langjähriger Forschungsschwerpunkt von Karola Pitsch liegt im Bereich der Mensch-Maschine-Interaktion, insbesondere der Frage, wie Roboter und digitale Assistenzsysteme kommunikativ und interaktiv in den Alltag eingebettet werden können. In dem Maße, in dem Forschungsprojekte in enger interdisziplinärer Kooperation mit Kolleg:innen aus der Informatik durchgeführt werden, können interaktionsorientierte und konversationsanalytische Perspektiven direkt in die Gestaltung von Robotern oder ChatBots einbezogen und in einer Studie erprobt werden. Durch diese gemeinsame Arbeit erfolgt einerseits ein praxisnaher Transfer von Kowi-Erkenntnissen. Aber – bedeutend wichtiger – lassen sich andererseits durch die gemeinsame Arbeit und den Bedarf der Anschließbarkeit von Ergebnissen neue Perspektiven und method(olog)ische Herausforderungen sowie ein neues Instrument für die Erforschung von kommunikativen Prozessen und situierter Interaktion gewinnen. Diesen Zugang haben wir im Szenario eines ‚humanoiden Roboters als Museumsführer‘ entwickelt, das wir dank Förderung der Volkswagenstiftung über mehrere Jahre (2012-2020, in Kooperation mit Dr.-ing. Sebastian Wrede, Universität Bielefeld) explorieren konnten. In mehreren aufeinander aufbauenden Studien konnten wir zeigen, wie multimodale Ressourcen wie Sprache, Blick, Gesten und Bewegung in der Gestaltung von Frage-Antwort-Sequenzen, Verweispraktiken und Situationseröffnungen in enger Abstimmung miteinander funktionieren. Wir konnten ebenso herausarbeiten, welche zentralen interaktiven Leistungen Menschen in solchen sozio-technischen Konstellationen vollbringen, damit das technische System trotz seiner eingeschränkten kommunikativ-interaktiven Kompetenzen in die soziale Situation einbezogen werden kann und wo ggf. die Grenzen liegen.



**Prof. Dr. Karola Pitsch,**  
Professorin für Multimodale Kommunikation, Soziale Interaktion & Technologie



**Dr. Maximilian Krug,**  
NEK-Mitglied seit 2016, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Abschlussjahr 2015



**Dr. Thomas Schmidt,**  
wissenschaftlicher Mitarbeiter



## Aufbereitungswerkzeuge & Korpus-Plattform für multimodale Interaktionsdaten

Die Studien zur Mensch-Roboter-Interaktion haben auch eine innovative Datenbasis hervorgebracht, die multiperspektivische Videoaufnahmen, strukturierte Transkriptionen mit mehreren Annotationsebenen und zeitreihenbasierte Daten wie Roboter-Logfiles oder Motion-Capturing-Daten umfasst. Unter dem Projekt-Titel MuMoCorp (2022-2023) und mithilfe der Förderung durch die Volkswagenstiftung wurden Teile dieses Korpus gemeinsam mit Anne Ferger und Dr. André Krause aufbereitet, um die langfristige Weiternutzung der Daten sicherzustellen. Auf methodischer Ebene konnten hierbei u.a. neue Werkzeuge entwickelt werden, um zeitreihenbasierte Transkriptions- und Annotationsdaten in standardisierte Korpus-Formate und R-Dataframes zu überführen und KI-Verfahren für die Anonymisierung von Videodaten einzusetzen. Aktuelles Highlight dieses Ansatzes zur Aufbereitung von Forschungsdaten – der im Rahmen von ZAT (siehe unten) – fortgeführt wird, ist neben der Erweiterung der Pipelines insbesondere die Einrichtung einer Korpus-Plattform für multimodale Interaktionsdaten an der UDE (ZuMult-UDE seit Mitte 2025, mit Anne Ferger und Dr. Thomas Schmidt), mittels derer künftig konversationsanalytische und korpuslinguistische Perspektiven verbunden werden können.



Wissenschaftssommer 2025: Der ZAT-Stand von UDE & HSRW in der Essener Innenstadt

## Zentrum Assistive Technologien (ZAT) Rhein-Ruhr

Mit dem „Zentrum Assistive Technologien (ZAT) Rhein-Ruhr“ wird aktuell ein neuer institutioneller Rahmen für die Beschäftigung mit neuen Formen der Mensch-Maschine-Interaktion und der Assistenz für Menschen mit besonderen Bedarfen aufgebaut. Seit 11/2023 kooperiert hierbei die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Karola Pitsch mit ihrem Projektteam Felix Bergmann, Anne Ferger und Dr. Thomas Schmidt an der UDE mit den Hochschulen Rhein-Waal, Niederrhein und Bonn-Rhein-Sieg in der Förderlinie „Profilbildung NRW“. ZAT fördert partizipative Forschung, die Entwicklung und den Praxistransfer von digitalen kognitiven Assistenzsystemen. Gleichzeitig dient es als regionale Austauschplattform für Wissenschaft, Industrie, Anwenderorganisationen und Betroffene und trägt so dazu bei, ein vernetztes Forschungsprofil zu schaffen. Zudem zielt es darauf, interdisziplinäre Möglichkeiten für den wissenschaftlichen Nachwuchs in diesem zukunftsweisenden Feld zu schaffen. Mit Dr. André Krause und Prof. Dr. Christian Ressel von der Hochschule Rhein-Waal kooperiert die Arbeitsgruppe u.a. bei der Entwicklung eines KI-basierten Chatbots, der als Assistenzsystem eingesetzt werden soll. Auf internationaler Ebene arbeiten wir eng mit Kolleg:innen aus Soziologie und Informatik/Robotik der Universität Saitama (Prof.s Dr.s Keiichi Yamazaki, Yoshinori Kobayashi, Ryota Suzuki) und der Tokyo University of Technology (Prof. Dr. Akiko Yamazaki) in Japan zusammen, mit denen gemeinsame Studien u.a. zum Assisted Shopping durchgeführt werden. Hier wird untersucht, wie interaktive Unterstützungssysteme (Roboter, Remote Technologien) gestaltet sein müssen, damit sie im Alltag beim Einkaufen eine sinnvolle und akzeptierte Hilfe darstellen.

## Kommunikation in medizinischen und rettungsdienstlichen Notfallszenarien

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeitsgruppe liegt auf der Erforschung der Kommunikation in medizinischen und rettungsdienstlichen Notfallszenarien. Diese werden von Prof. Dr. Karola Pitsch gemeinsam mit Dr. Maximilian Krug und Felix Bergmann in der Tradition der Workplace Studies und mit konversationsanalytischen Methoden anhand von Übungssituationen der Praktiker untersucht. In Situationen eines ‚Massenanfalls von Verletzten‘ (MANV), wie er bei Großschadenslagen etwa nach Unfällen, Anschlägen oder Naturkatastrophen entstehen kann, sind eine Vielzahl von Akteuren mit sehr unterschiedlichen institutionellen Rollen beteiligt. Ärzt:innen, Feuerwehrkräfte, Rettungssanitäter:innen, Hilfs-



## Multimodal Interaction & Eye-Tracking Lab

Um das grundlegende Interesse an den feingranularen Details sprachlich-multimodaler Interaktionspraktiken auf methodischer Ebene einzufangen, verwendet die Arbeitsgruppe mehrere mobile Eye-Tracking-Brillen, mittels derer der – dynamisch-situativ wechselnde – visuelle Aufmerksamkeitsfokus der Interaktionsbeteiligten aufgezeichnet werden kann. Die Eye-Tracking-Brillen werden parallel zu multiperspektivischen Videoaufzeichnungen in ethnographischen Feldstudien (wie z.B. beim MANV, in Einkaufssituationen etc.) wie auch in semi-experimentellen Settings eingesetzt. Hierfür wurde im Jahr 2016 das Multimodal Interaction & Eye-Tracking Lab eingerichtet. Es wird von Dr. Maximilian Krug koordiniert und stetig aktualisiert. Das Lab ist mit einer flexiblen Raumstruktur ausgestattet, die durch eine Decken-Traverse, regulierbare LED-Beleuchtung und moderne Aufnahmetechnik vielfältige Untersuchungsdesigns erlaubt. Mit Eye-Tracking-Brillen, 4K-Kameras und Audiogeräten können dort unterschiedlichste Interaktions-szenarien nachgestellt und systematisch untersucht werden und insbesondere auch von Studierenden im Rahmen von Seminar- und Abschlussarbeiten genutzt werden. So können auch Studierende und der wissenschaftliche Nachwuchs frühzeitig – neben der Mitarbeit in den Projekten von Karola Pitsch – aktiv in eigene, kleinere und größere Forschungsprojekte einsteigen.

## Drittmittelfinanzierte Projekte von Mitgliedern der Arbeitsgruppe

Parallel zu ihrer Einbindung in die Arbeitsgruppe verfolgen mehrere wissenschaftliche Mitarbeitende des Teams ihre eigenen, z.T. drittmittelfinanzierten wissenschaftlichen Projekte. So leitet Dr. Maximilian Krug im Rahmen der DFG-Forschergruppe „Praktiken der Personenreferenz“ das DFG-Projekt ‚Pronominale Personenreferenz in DDR-Leserbriefen‘ und untersucht gemeinsam mit Mitarbeiter Björn Junge die Rolle von Pronomen in DDR-Leserbriefen und deren Bedeutung für soziale Gruppenkategorisierungen in einem autoritären System. Im PostDocLab „Artificially Intelligent Communication of Science (AICOS)“, das am College for Social Sciences and Humanities angesiedelt ist, erforscht er zusammen mit Dr. Valentina Nachtigall (Ruhr-Universität Bochum) und Dr. Hanall Sung (University of Tennessee Knoxville) den Einfluss generativer KI auf Vertrauen, Wissensaneignung und Wissenschaftsbilder in der videobasierten Wissenschaftskommunikation. Zudem arbeitet er im

organisationen und Polizei müssen unter Zeitdruck, hoher Unsicherheit und wechselnden Konstellationen eng koordiniert zusammenarbeiten. Dadurch entsteht ein hochkomplexes, mobiles Interaktionsgefüge, in dem nicht nur medizinisches Handeln, sondern vor allem kommunikative Praktiken den Schlüssel zur erfolgreichen Bewältigung der Lage bilden. So verändern sich beispielsweise auch die professionellen Rollen der Beteiligten: Ein/e Notärzt:in, die/der in der Individualmedizin die unmittelbare Versorgung Einzelner übernimmt, tritt im Katastrophenfall in die Rolle des/r leitenden Koordinators/in, der/die in enger Abstimmung mit der Feuerwehr die Triage vornimmt und Behandlungsprioritäten festlegt. Die empirische Basis dieser Arbeiten bildet ein hochkomplexes Interaktions-Korpus, das in Kooperation mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg mit Prof. Dr. Boris Tolg aufgebaut wird. In realitätsnahen MANV-Übungen werden komplexe Rettungsslagen mit multiplen, zeitsynchronisierten Videoaufzeichnungen, mobilen Eye-Tracking-Brillen, einer Drohnenkamera sowie der Dokumentation der Funkkommunikation erfasst. Ergänzend werden Bewegungsdaten der Teilnehmenden aufgezeichnet, sodass ein umfassendes Bild der Interaktion zwischen den Akteuren entsteht. Dieses Material ermöglicht es, die Kommunikations- und Koordinationsprozesse in der Katastrophen-Medizin nicht nur zu rekonstruieren, sondern auch grundlegende Erkenntnisse für die Optimierung von Trainings und Einsatzabläufen zu gewinnen.

## DFG-Forschergruppe „Praktiken der Personenreferenz“: Multimodalität von Personenreferenz

Neben diesen anwendungsorientierten Perspektiven liegen die Daten des MANV-Korpus einem Projekt der sprachwissenschaftlichen Grundlagenforschung zugrunde. Im Rahmen eines DFG-geförderten Teilprojekts innerhalb der DFG-Forschergruppe „Praktiken der Personenreferenz“ widmen sich Karola Pitsch und Felix Bergmann der Multimodalität von Personenreferenz. Hierbei geht es um die Frage, wie in solchen komplexen Interaktionssituationen von Notfallübungen pronominale Personenreferenz multimodal (d.h. mittels dynamischer „kommunikativer Gestalten“ aus Sprache, Blick, Gestik, Körperorientierung) hergestellt wird und wie so Beiträge zu einer multimodalen Grammatik-in-Interaktion geleistet werden können.





Das Team bei der MANV-Daten-Erhebung

Projekt „Misogynie in der Chat-Kommunikation“ (finanziert durch das Seed Funding der UDE) mit Vanessa Angenendt (Germanistik, Universität Duisburg-Essen) an der Analyse sprachlicher Muster frauenfeindlicher Kommunikation in digitalen Chats.

Dr. Thomas Schmidt unterstützt das Team seit Oktober 2024 mit seiner Expertise im Forschungsdatenmanagement und der Entwicklung von Korpustechnologie. Zusammen mit Anne Ferger entwickelt er Konzepte und Workflows, um die komplexen Primärdaten, die in verschiedenen Erhebungen und Studien anfallen, mit effizienten manuellen und automatischen Methoden auf einheitlicher und nachhaltiger Basis zu erschließen. Ab Januar 2026 wird er sich außerdem in einem Kooperationsprojekt mit dem NFDI-Konsortium Text+ mit der Verbesserung von Dokumentation und Tool-Unterstützung des ISO-Standards 24624:2016 „Transcription of Spoken Language“ befassen, der bei dieser Erschließung eine zentrale Rolle einnimmt.

## Wichtiger Support

Nicht zuletzt wird die Arbeitsgruppe durch die Expertise und Erfahrung von Ina Schläpke im Sekretariat unterstützt, die sich um studentische und lehrbezogene Angelegenheiten, um die Verwaltung der Haushalts- und Drittmittel und die vielen kleinen und großen organisatorischen Dinge kümmert. Darüber hinaus tragen eine Reihe an studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften im Rahmen der Projekte dazu bei, dass Videodaten synchronisiert, Interaktionsdaten transkribiert und annotiert werden und die Durchführung von Studien möglichst reibungslos verläuft. 🙌



## Kowis bloggen

Am Institut werden aktuell drei Blogs gepflegt:

**instikomm**



Wer sich für aktuelle Einblicke in den Arbeitsbereich „Kommunikation in Institutionen und Organisationen“ interessiert, findet bei instikomm Texte von Studierenden, seminarbegleitende Berichte, Einblicke in aktuelle Forschungsprojekte und vieles mehr aus...

**nachgeforscht.**

Der Blog für Kommunikation & Interaktion.



Zu den Angeboten und Inhalten des Blogs siehe den Beitrag von Pitsch, Lenßen und Krug in dieser Ausgabe.



Das studentische Online-Magazin „Merk:Würdig“ wurde in einem Praxisseminar von Studierenden für Studierende entwickelt und umgesetzt. Auf dieser Plattform werden besonders gelungene journalistische und auftragsorientierte Texte veröffentlicht, die in den BA-Praxisseminaren „Kommunikations- und Medienpraxis“ entstanden sind. Ergänzt werden diese durch studentische Beiträge aus den Blogs der Arbeitsgruppen der Professuren Krämer und Pitsch.

# Nachgeforscht. Ein Blog über Kommunikation & Interaktion

Seit 2023 können engagierte Kowi-Studierende auf dem Blog „nachgeforscht. Der Blog für Kommunikation & Interaktion“ ([www.kommunikation-interaktion.de](http://www.kommunikation-interaktion.de)) ihre Forschungsarbeiten, die sie im Rahmen von Seminar- und Abschlussarbeiten erbringen, mit einem breiten Publikum teilen.

## Onlinepräsenz studentischer Forschungsergebnisse

Der Blog entstand aus der Beobachtung heraus, dass es Studierenden immer wieder gelingt, im Rahmen von Seminar- und Abschlussarbeiten höchst spannende Beobachtungen und lesenswerte kleine Forschungsergebnisse hervorzubringen, die dann aber nach der Benotung für den ‚Schein‘ leider unsichtbar werden und in Textstapeln bzw. auf Festplatte oder Server verstauben. Ziel des Blogs ist es daher, aktuellen Kowi-Studierenden die Möglichkeit zu eröffnen, die Ergebnisse aus ihren kleinen Studien sichtbar, referenzierbar und anschließbar zu machen, indem sie sie für ein breites Publikum verständlich und in Kurzform aufbereiten. So kann bereits während des Studiums das Berufsfeld ‚Wissenschaftskommunikation‘ erprobt werden. Die Ergebnisse können z.B. in Bewerbungen als Bestandteil des eigenen Portfolios angegeben werden, wie es in mediennahen Berufen häufig üblich ist. Nicht zuletzt hoffen wir, dass der Blog eine Inspirationsquelle für Kommiliton:innen sein kann, die eigene kleine Forschungsvorhaben planen oder sich über aktuelle Themen informieren möchten.

Im Mittelpunkt des Blogs stehen dabei insbesondere Themen rund um den Arbeitsbereich „Multimodale Kommunikation, Soziale Interaktion & Technologie“ (Prof. Dr. Karola Pitsch), die wissenschaftlich fundiert sind, aber zugleich kreativ und interdisziplinär für die Präsentation auf dem Blog ausgearbeitet werden. Mit nachgeforscht. soll das Interesse für Kommunikation als Wissenschaft und dynamisches Forschungsfeld geweckt sowie langfristig aufrechterhalten werden.

## Von Abschlussarbeiten bis Podcasts

Auf Grundlage der unterschiedlichen Prüfungs- und Arbeitsformen, die das Institut für Kommunikationswissenschaft anbietet, haben sich für den Blog verschiedene Beitragsformate etabliert, deren Guidelines online abrufbar sind. Diese Formate reichen von Abschluss- und Seminararbeiten über Erfahrungsberichte und wissenschaftliche Poster bis hin zu audiovisuellen Beiträgen wie Podcasts. Damit wird zum einen die Forschung erfahrbar gemacht und zum anderen werden berufliche Perspektiven erprobt.



Kristin Lenßen  
NEK-Mitglied seit 2021,  
Masterstudentin

Prof. Dr. Karola Pitsch (s. S. 15), Kristin Lenßen,  
Dr. Maximilian Krug (s. S. 15)

Von der Namensfindung über die farbliche und strukturelle Gestaltung der Website in Kooperation mit der Grafik-Designerin der UDE bis hin zur technischen Umsetzung mit WordPress und dem Hosting war es ein mehrmonatiger Entwicklungsprozess, in dem sich Kristin Lenßen als wissenschaftliche Hilfskraft kreativ – gemeinsam mit Maximilian Krug und Karola Pitsch – einbringen konnte. Nun ist nachgeforscht. aktiv und wächst kontinuierlich weiter. Mit jedem neuen Beitrag erweitert sich das digitale Archiv um spannende Perspektiven und inspirierende Ideen, Kommunikation in ihren multimodalen Facetten, verschiedenen medialen Einbettungen und situativen Kontexten zu verstehen und zu gestalten. 🙌

**Gute Kommunikation hat in Essen Tradition – und Zukunft.**

Ein Vierteljahrhundert  
Förderung der  
Kommunikationswissenschaft  
in und aus Essen:

**Danke, NEK!**

Was einst im Hörsaal diskutiert wurde,  
bringen wir heute ins Netz:  
**PoLi Marketing aus Essen** entwickelt  
**Webseiten** und **digitale Lösungen**, die  
Marken sichtbar machen und Menschen  
verbinden – mit Strategie, Technik und  
einem NEK-Mitglied im Chefsessel.



PoLi Marketing GmbH  
[www.polimehr.de](http://www.polimehr.de)



# Kommunikationsforschung im Kontext beschleunigter Transformation moderner Gesellschaften

In zeitgenössischen Gesellschaften ist der beschleunigte Wandel der Normalfall. Dass alles beim Alten bleibt, heißt stets, dass nichts bleibt, wie es ist.

Dies kommt in wirkungsmächtigen Etikettierungen zum Ausdruck, die in der Öffentlichkeit zumeist als Komposita zirkulieren, deren Bestandteile auf „Krise“, „Wende“, „Ende“ oder andere disruptive Phänomene verweisen und Ungewissheit und Kontingenz anzeigen. Tatsächlich multiplizieren Phasen intensiver Transformation kollektive Differenzenerfahrungen, denen vielfältige Ausprägungen von Alterität korrespondieren und denen im Gegenzug ein steigender Bedarf an Rückversicherung eingeschliffener Legitimations- und Geltungsstrukturen nachwachsen. Über die mit jedem sozialen Wandel einhergehenden „normalen“ Modi der Enttraditionalisierung hinaus sind dies Alteritäten etwa im Kontext kultureller Differenz, demographischer Veränderungen, sexueller Identitäten oder sich innerhalb digitaler „Halböffentlichkeiten“ etablierender symbolischer Praktiken der Auf- und Abwertung („shaming and blaming“) einschließlich ihrer Radikalisierung. Aber auch der Anwendungsreichtum künstlicher Intelligenz oder die Neuinterpretation sozialer Grundkategorien, die die Verhältnisse von Mensch und Tier, Leben und Tod oder Natur und technischem Artefakt verlässlich strukturiert haben, durchkreuzen bislang stabile Erwartungserwartungen, irritieren etablierte Formen der Kommunikation und erweisen sich als Quellen kognitiver Dissonanz innerhalb von Weltbildern und Weltanschauungen.

## Wandel der Diskurse

Wie und in welcher Weise sich soziale und kulturelle Ordnungen verändern, hängt nicht zuletzt entscheidend davon ab, in welchen Formen solche Alteritäten konstruiert, kommunikativ ausgehandelt und strategisch thematisiert werden. Spätestens hier dürfte einsichtig werden, dass und inwiefern diese Entwicklung nicht nur die praktische Gestaltung zukünftiger Verhältnisse vor Herausforderungen stellt, sondern auch eine kommunikationswissenschaftliche Forschung, die die Auswirkungen dieses Wandels auf die unterschiedlichen Realisierungsformen einer kommunikativ organisierten Handlungsorganisation untersucht, die zudem in

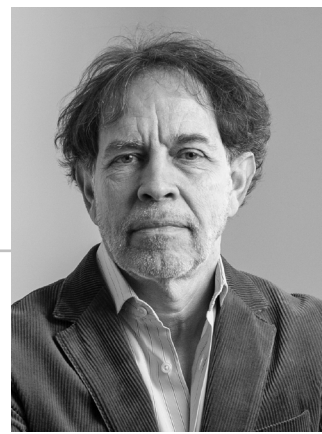


Foto: Daniel Schumann

### Prof. Dr. Jens Loenhoff

Professor für Kommunikationswissenschaft  
NEK-Mitglied seit 2001

einem rekursiven Bedingungsverhältnis mit den durch sie erzeugten Strukturen steht. Schließlich fordern die heterogenen Kontrasterfahrungen die Menschen sozial, kognitiv und kommunikativ heraus, konfrontieren Institutionen und Organisationen mit ebenso hohen wie unerfüllbaren Erwartungen und generieren neue Diskurse, die bislang unbefragte Selbstverständlichkeiten befragen und die in ihnen verkörperten Geltungsansprüche aufscheuchen. Integraler Bestandteil einer solchen Dauerdiskursivierung von allem und jedem ist die als hochwirksame Machtressource fungierende Technik der Moralisierung, die komplexe Themen simplifiziert und die Kommunikation asymmetrisiert, um die dahinterliegenden Interessen zu bedienen, die – man folge der Spur des Geldes, wie die alte Linke noch zu sagen pflegte – nicht selten ökonomischer Art sind. Dabei sichern vielschichtige kommunikative Formate in Gestalt von Narrativen, Ideologien oder bevorzugt Theorien, bei denen die Ergebnisse der Forschung schon vorher feststehen, Aufmerksamkeit und Resonanz. In globalen Kommunikationsströmen überwinden dertartige Konstrukte als „Travelling Concepts“ schließlich die Grenzen kultureller Lebensformen und erreichen andere soziale Kontexte, aus denen sie ursprünglich nicht hervorgegangen sind.

## „Soziale Medien“

Von der Zumutung anderer Meinungen über die skrupellose Verbreitung von Unwahrheiten oder die Produktion von „Informationsmüll“ bis zu sich als Allgemeinwohl tarnenden Partikularinteressen erzeugt diese Entwicklung nicht nur explizite Themen der Kommunikation, sondern auch unbemerkte Verschiebungen von Realisierungsbedingungen, Akzeptanz- und Tabuisierungsschwellen, die sich in persönlichen Gesprächen ebenso wie in öffentlichen Diskussionen, innerhalb von Institutionen und Organisationen, in den Massenmedien oder den digitalen Echokammern innerhalb der sogenannten „Sozialen Medien“ beobachten lassen. Der damit verbundene Wandel von Kommunikations- und Reflexionsformen geht mit neuen Erfahrungsräumen und



Erwartungshorizonten einher, die Diskurse und sinnstiftende Semantiken verändern und so das Handeln und Entscheiden beeinflussen. In der Folge und je nach Kontext steigen die Erwartungen an den Kommunikationsprozess, den rationalen Umgang mit den artikulierten Propositionen und schließlich die Kompetenzen der involvierten Akteure. Oder das Gegenteil tritt ein in Gestalt einer maximalen Schwundstufe des Diskurses, der die Hoffnung auf den zwanglosen Zwang des besseren Argumentes verabschiedet und durch Obskurantismus und Ressentiment ersetzt. In welcher Richtung auch immer, das Arsenal gesellschaftlich zirkulationsfähiger Kommunikationsofferten und symbolischer Ressourcen in Gestalt von Semantiken und Vokabularen einschließlich ihrer strukturbildenden Funktion stimuliert eine Transformationsdynamik ungekannten Ausmaßes. Welche Rolle hier insbesondere digitale Kommunikationstechnologien und die mit ihnen verbundenen temporalen Strukturen etwa als Reaktions- und Antwortdruck oder Dauerkommunikation mit defizitärer Selektivität für die erfolgreiche Kontextualisierung von Fortschrittserzählungen, Weltuntergangsszenarien oder Verschwörungstheorien spielen und wie in der Folge Enttäuschungen über als defizitär wahrgenommene Antworten in Formen der Enthemmung innerhalb öffentlicher und privater Kommunikation umschlagen, ist nur ansatzweise evaluiert.

## Forschungsaufgaben

Aus all diesen hier nur vorläufig umrissenen Zusammenhängen lassen sich eine Reihe von Forschungsfragen formulieren, die das Problem adressieren, innerhalb welcher informellen, institutionellen oder organisational formatierten Kommunikation sich konfliktträchtige Ausprägungen von Kontrasterfahrungen besonders deutlich zeigen und im Rahmen welcher Relevanzstrukturen, Attributionsmustern und Sinnpostulaten sie unter Ausbeutung welcher semiotischen Ressourcen verhandelt werden. Von besonderem Interesse ist die daran anschließende Frage, wie sich spezifisch auf Kommunikation und ihre Realisierungsformen gerichtete Erwartungen und Erwartungserwartungen ändern. Die genaue Beschreibung und Analyse der mit diesen Prozessen verbundenen strukturbildenden Effekte in je spezifischen Handlungsfeldern steht noch weitgehend aus und bildet ein umfangreiches Desiderat der Forschung, auch und gerade der in Essen vertretenen Kommunikationswissenschaft, die zu diesen Problemkomplexen fundierte Analysen erarbeiten und damit zu einem besseren Verständnis moderner Gesellschaften, kultureller Lebensformen und der diese

## Forschung Prof. Loenhoff

mit Sinn versorgenden symbolischen Ressourcen beitragen kann. Auch wenn sich zahlreiche präzedenzlose Problemlagen kompakten Deutungen entziehen, sieht sich eine kommunikationswissenschaftliche Forschung der spannungsgeladenen Erwartung gegenüber, einerseits Lösungsvorschläge für spezifische Probleme zur Verfügung zu stellen, andererseits aber aufgrund ihrer Verpflichtung auf eine professionell-nüchterne Analyse vor unrealistischen Erwartungen hinsichtlich der Implementierung solcher Vorschläge zu warnen. Im Bemühen um einen sachadäquaten Erhalt der Komplexität ihrer Bezugsgegenstände zeigt sich hier nicht selten eine potentielle Befangenheit, die sich im Fall einer gesellschaftspolitisch engagierten Wissenschaft tendenziell als Distanzabbau gegenüber den jeweiligen Phänomenen bemerkbar macht, vor allem im Milieu derer, die der Kapitalsorte einer zeitgeistkonformen Identität bedürfen. Dieser und vieler anderer kurzweiliger Themen könnte und sollte sich die an der UDE vertretene Kommunikationswissenschaft in Zukunft verstärkt annehmen und sich den damit verbundenen konzeptionellen wie methodologischen Herausforderungen stellen, um ihr bestehendes Alleinstellungsmerkmal zu stärken. 🙌

NEK-Mitglied seit 2021,  
Abschluss 2024



„Der Unterschied, der einen Unterschied macht.“  
Was Gregory Bateson im Sinne der Kommunikationsenergie meint, ist für mich in meinem Studium oft das NEK gewesen. Besonders wenn es darum ging zu zeigen, welche beruflichen Perspektiven die Kommunikationswissenschaft bietet und in welcher Weise diese präsentiert werden. Deswegen möchte ich an dieser Stelle herzlich zum 25-jährigen Jubiläum gratulieren und freue mich sehr auf weitere Unterschiede, die einen Unterschied machen.

Anna-Ida Almus





# Die Kommunikationswissenschaft unter den Vorzeichen von Bologna oder: der Reiz am Studienfach



**Laura Schniesko**

NEK-Mitglied seit 2025, Masterstudentin

**Beginn der Nullerjahre. Zum Start des Wintersemesters fragt der mittlerweile pensionierte Professor für Kommunikationswissenschaft H. Walter Schmitz die neuen Erstsemester: „Wer von Ihnen beherrscht Altgriechisch?“ Ob diese Frage heute noch – ungefähr 20 Jahre später – gestellt würde? Wohl kaum. Ob das gut oder schlecht ist, darüber erlaube ich mir kein Urteil. Was ich aber sagen kann: In der Kommunikationswissenschaft an der Universität Duisburg-Essen hat sich seit Anfang der 2000er Jahre Einiges verändert. Keiner der damaligen Professoren ist heute noch am Institut. Und nicht zuletzt hat Bologna Lehre und Studium an allen Hochschulen dieses Landes nachhaltig verändert.**

## Die Bologna-Reform und ihre Folgen für deutsche Hochschulen

Die Gemeinsame Erklärung der Europäischen Bildungsminister vom 19. Juni 1999, die als Bologna-Reform für Skepsis in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland gesorgt hat, führte zur Etablierung eines zweistufigen Systems von Studienabschlüssen, die unter anderem in Deutschland als Bachelor und Master realisiert wurden und das Magisterstudium abgelöst haben (vgl. Winter 2015a, b). Die Modularisierung des Studiums hatte in den letzten 20 Jahren einen enormen Zuwachs an Studiengängen zur Folge: So verzeichnet Statista, in Deutschland gebe es im Wintersemester 2024/25 insgesamt 22.143 Studiengänge, darunter 10.009 Bachelor- und 10.420 Masterstudiengänge (vgl. Statista 2025); zum Vergleich: Vor der Reform im Jahr 1999 gab es nur rund 2.300 Studiengänge (vgl. Winter/Anger 2010). Aber hat ein Mehr an Studiengängen auch ein Mehr an Studierenden zur Folge? Schlicht und ergreifend hat es das nicht. Hier genügt es, die Einschreibezahlen im Wintersemester 2022/23 mit denen des folgenden Wintersemesters zu vergleichen. In Nordrhein-Westfalen etwa sind in diesem Zeitraum die Einschreibezahlen um rund 4,1 % gesunken (vgl. Statistik.NRW 2024). In Zahlen lässt sich das wie folgt ausdrücken: „710.019 Studierende waren an den Hochschulen eingeschrieben, das waren 32.487 Personen weniger als noch im Wintersemester 2022/23. Das ist der größte Rückgang seit fast 20 Jahren“, so Statistik.NRW. Schaut man sich diese Rezession genauer an, stellt man fest, dass sie nicht nur für das Land NRW gilt. So verzeichnet das Statistische Bundesamt für die gesamte Bundesrepublik Deutschland einen Rückgang an Studierenden um 1,7% (vgl. Statistisches Bundesamt 2023). Offenbar trifft dieser Rückgang die Geistes- und in Teilen auch die Sozialwissenschaften ganz besonders:

„Immer weniger Studierende entscheiden sich für ein Studium der Geisteswissenschaften. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) mitteilt, ist die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger im ersten Hochschulsemester in dieser Fächergruppe innerhalb von 20 Jahren um mehr als ein Fünftel (22 %) zurückgegangen – von gut 63 500 im Studienjahr 2003 auf knapp 49 500 im Studienjahr 2023“ (Statistisches Bundesamt 2025).

Schauen wir uns einmal konkret an, wie sich diese Zahlen an der Universität Duisburg-Essen in dem Fach Kommunikationswissenschaft ausnehmen.

## Die Kommunikationswissenschaft in Essen – eine Reise in die Vergangenheit

Begeben wir uns hierfür auf eine Reise in die Zeit, bevor die Bologna-Reform gänzlich um sich gegriffen hat; eine Zeitreise in das Studienjahr 2003: „Ein Studiengang boomt. Steigende Bewerberzahlen, erhöhter Numerus Clausus und eine hohe Absolventenquote“ (Meißner 2003: 4), lautete die Bestandsmeldung, die unter dem Titel „Der Reiz an der Kowi“ in der ersten Ausgabe des NEKmag im Jahr 2003 veröffentlicht wurde. Wir schreiben das Wintersemester 2003/2004: „Knapp 1000 Studenten sind derzeit in Essen im Fach Kommunikationswissenschaft eingeschrieben.“ (Meißner 2003: 4). Zweiundzwanzig Jahre später hat sich die Zahl der Studierenden um fast die Hälfte reduziert. So ist auf der aktuellen Homepage des Instituts für Kommunikationswissenschaft zu lesen: „Im Bachelorstudienfach ‚Kommunikationswissenschaft‘ studieren zurzeit circa 350 Studierende.“ (Institut für Kommunikationswissenschaft 2025). Nach Aussage der Kustodin des Fachs kommen hierzu aktuell noch circa 60 Studierende, die im Masterstudienfach oder im Promotionsstudiengang eingeschrieben sind. Insgesamt sind das also etwas mehr als 400 Studierende am Institut.

Sollten wir uns bei diesen Zahlen nicht einmal ernsthaft die Frage stellen, ob Kowi ihren Reiz verloren hat? Oder sagt der Rückgang an Studierenden derer, die an der Universität Duisburg-Essen das Fach Kommunikationswissenschaft

studieren, nichts darüber aus? – Haben wir doch soeben einen ohnehin negativen Trend bei den Einschreibezahlen festgestellt.

Fragen wir doch einfach mal die Studierenden der Kommunikationswissenschaft selbst. Und lassen Sie uns darauf schauen, was Absolventinnen und Absolventen des Faches dazu zu sagen haben.

Tritt man im ersten Semester dem Schreckgespenst Theorie furchtlos entgegen, wartet am Ende das Paradies: Viel Alltag. Viel Praxis. Keine Statistik. Und wenn sich doch ein Blick in die Theorie mal nicht vermeiden lässt, gibt es immerhin noch die berühmt berüchtigten Large Language Models (LLMs) wie etwa ChatGPT, „die einem das Schreiben von Texten einfacher machen“, sinniert eine Bachelorstudierende – ein Fass ohne Boden, auf das wir aber noch einmal zurückkommen werden.

## Wie ChatGPT den universitären Alltag verändert

Dass sogenannte Large Language Models verwendet werden, ist ein Novum und nicht gerade überraschend. Und dass diese technischen Entwicklungen sich auch auf den universitären Alltag im Allgemeinen und die Inhalte der Kommunikationswissenschaft in Essen und deren empirischen Zugriff auf kommunikative bzw. interaktive Phänomene im Besonderen auswirken, wohl noch weniger.

„Was glauben Sie, hat sich in/an der Kommunikationswissenschaft in Essen in den letzten 20 Jahren geändert?“ bzw. „Was glauben Sie, war vor 20 Jahren in/an der Kommunikationswissenschaft in Essen anders?“, fragte ich Absolventinnen und Absolventen sowie Studierende des Faches: Aufgrund mangelnder technischer Mittel sei die Erforschung und somit das Verständnis von Kommunikation und Interaktion ein – wenngleich natürlich nicht fundamental – anderes gewesen: Multimodalität und Künstliche Intelligenz hätten wahrscheinlich nicht derart im Fokus der Lehre gestanden, so vermuten die Studierenden im Jahr

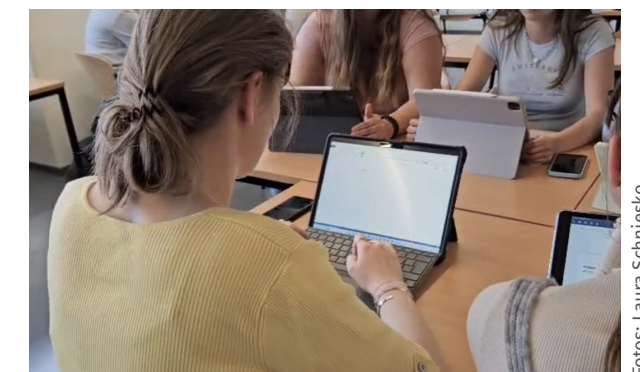


Studierende in einem Kowi-Seminar

2025. Wie mir die Kustodin des Fachs allerdings erläuterte, hat sich das Fach schon sehr früh mit der Multimodalität und Multimedialität von Kommunikation auseinandergesetzt: So hat einer der ersten kommunikationswissenschaftlichen Professuren in Essen bereits Forschungen zum Computereinsatz im sprachlichen Bereich betrieben. Fernab von der Kommunikationswissenschaft wird der Einsatz von LLMs etwa im Rahmen von schriftlichen Leistungen wie Hausarbeiten und deren Einsatz immer umfassender diskutiert: Was ist bzw. sollte noch im Rahmen des Erlaubten sein und wo beginnt ein Plagiat? Was spiegelt die Leistung der Studierenden noch angemessen wider und wo beginnt deren Verfälschung? An dieser Stelle die Existenz solcher generativen Tools zu leugnen, wäre realitätsfern. Sie sind hochschulischer Alltag und werden es in Zukunft immer stärker werden. Insofern obliegt es der Hochschule im Allgemeinen und den Fakultäten wie Instituten im Besonderen, Klarheit über den richtigen, d.h. erlaubten Einsatz generativer KI und v.a. Einigkeit darin zu schaffen.

## Der Reiz (an) der Essener Kowi

Was aber bleibt unter Berücksichtigung der immer neuen Erwartungen von Studierenden und den sich ändernden gesellschaftlichen Anforderungen an die Kommunikationswissenschaft? Ganz einfach: Es dauert immer noch ein paar Semester, bis man die vielen Theorien und Methoden versteht und anwenden kann, und bis man sich im Klaren darüber ist, was einen am meisten interessiert und was man damit überhaupt anfangen möchte; vielleicht liegt auch genau darin ihr Reiz: „Ich kam aus einem medienwissenschaftlichen Studiengang und habe mich dann für einen Wechsel nach Essen entschieden, weil der Fokus hier eher auf der interpersonalen Kommunikation liegt. Ich finde es sehr reizvoll, meine Forschung direkt am Alltag ansetzen zu können“, antwortet eine Masterstudentin auf meine Frage, welchen Reiz die Kowi in Essen für sie habe.



Kowis bei der Gruppenarbeit

Fotos: Laura Schniesko



Was zu Beginn des Textes moniert wurde, nämlich der Rückgang der Studierendenzahlen, kann im Einzelnen aber auch ein Glücksfall und Vorteil für die Studierenden des Faches sein: „Seminare mit 120 Teilnehmenden waren nun auch wieder keine idealen Studienbedingungen“, erinnert sich der Absolvent Jens Kapitzky. Ein Weniger an Studierenden führt – im besten Falle – zu einem Mehr an Austausch und Diskussion, an Konsens und Dissens. Die Lehr- und Lernatmosphäre ist heute eine andere, sie ist vertrauter, sie ist ideal für die Teilhabe am wissenschaftlichen Diskurs, auch wenn er erst einmal nur in den vier Wänden eines doch recht kargen Seminarraumes stattfindet. Dass „sich die Konzentration auf Kommunikationswissenschaft (Einzahl) und damit auf die Frage, wie menschliche Kommunikation sich fassen, beschreiben, analysieren lässt, nicht recht durchsetzen können [wird] gegen die Kopplung mit der immer wieder moderner klingenden Medienwissenschaft“, sinniert Kapitzky weiter, kann man bedauern. Man kann ihr – der Kommunikationswissenschaft – aber auch gerade deshalb ihren ganz eigenen Vorteil einer gewissen Exklusivität einräumen.

Wie sieht es nun also aus? Hat die Kowi als Studienfach heute an Attraktivität verloren oder nicht? Schlicht und ergreifend hat sie das nicht. Im Gegenteil, denn im Vergleich zu vielen anderen geistes- und sozialwissenschaftlichen Studienfächer ist die Nachfrage nach der Kowi in Essen immer noch hoch; kein anderes Studienfach an der Fakultät für Geisteswissenschaften kann mehr Erstsemester verzeichnen. Der Reizverlust liegt eher bei „den Geisteswissenschaften generell, insbesondere bei der Motivation, sich nach der Schule noch weitere humanistische Bildung anzueignen“, sagt die Absolventin aus dem Jahr 1997, Julia Kreuteler. Ist dieser Mentalitätswandel wohlmöglich eine Folge der Verschulung des Studiums durch eben jene Modularisierung? Eine Frage, über deren Antwort sich streiten ließe.

## Warum eine akademische Bildung?

Gehen wir noch einmal auf Anfang: Die Studierendenzahlen gehen offensichtlich allgemein zurück und somit auch die Anzahl derer, die sich akademisch bilden (möchten) – und das betrifft nicht nur die Kowi in Essen. Dass aber eine Bildung dieser Qualität und der durch sie erlernten Kompetenzen gerade in Tagen, die geprägt sind von Unsicherheit, alternativen Fakten und einer merkwürdigen Streitkultur, von eminenter Wichtigkeit sind, leuchtet ein.

Artikel 5 des Grundgesetzes garantiert in Deutschland die Meinungsfreiheit. Eine aktuelle Umfrage des Instituts

für Demoskopie Allensbach aber hat ergeben, dass die Mehrheit der Befragten, das sind 60%, die Meinungsfreiheit in Gefahr sieht; lediglich 50% haben noch das Gefühl, ihre Meinung frei äußern zu können (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach/Media Tenor International 2023). Um Missverständnissen vorzubeugen: Hier geht es nicht um die grundgesetzlich garantierte, das heißt objektive Meinungsfreiheit; damit angesprochen ist vor allem die subjektive Freiheit. Das bedeutet, dass die sozialen Kosten, die wir für das Kundtun unserer Meinung zahlen, immer höher werden. Warum? Weil wir verlernt haben, produktiv und angemessen zu streiten, andere Meinungen auszuhalten oder gar zu akzeptieren. Mit anderen Worten: Streit wird dann unproduktiv, wenn nicht mehr der zwanglose Zwang des besseren Argumentes gilt. Kompetent streiten zu lernen oder anderen zu zeigen, wie es funktioniert oder funktionieren kann, als Vorbild zu fungieren, halte ich immer noch für eine wichtige Stärke einer wissenschaftlichen Ausbildung im Allgemeinen und einem geisteswissenschaftlichen Studium im Besonderen.

Gleiches gilt für den reflektierten und klugen Umgang mit generativer KI, die mitnichten aus dem Universitätsalltag wegzudenken ist. Ob sie Fluch oder Segen ist, das weiß ich nicht – vielleicht ist sie beides zugleich –, was ich aber sagen kann, ist, dass wir Fragen stellen müssen. Viele Fragen. Was ist die KI zu leisten im Stande? In welcher Hinsicht bietet sie eine Entlastung in Studium und Lehre und in welcher Hinsicht sollten sich Studierende lieber nicht darauf verlassen? Verlassen wir einmal die Universität, müssen wir die Fragen umfassender stellen, den Kontext größer denken: Die KI hat längst weite Bereiche unserer Gesellschaft durchdrungen; mir scheint, als stieße eine Diskussion über diese und weitere Fragen unter Menschen, die ob ihrer akademischen Bildung die Möglichkeit erwerben bzw. erworben haben, kritisch zu denken und Verhältnisse zu hinterfragen, auf äußerst fruchtbaren Boden.

Dies hier soll kein Abgesang auf andere Ausbildungen sein, sondern ein Plädoyer, die Herausforderungen, die eine akademische Bildung im Allgemeinen und eine kommunikationswissenschaftliche im Besonderen bereithält, anzunehmen. „Die Fülle der Themen, Richtungen, Ansätze zur Erklärung kommunikativer Prozesse kann enorm verwirrend sein – nehmen Sie diese Vielfalt als Chance, entscheiden Sie sich nicht zu früh für eine Richtung, einen Ansatz, nutzen sie die Möglichkeit, in Alternativen zu denken! Die Fähigkeit, so zu denken, ist es – vermutlich weit mehr als konkrete Inhalte – die Sie später brauchen können, egal, was Sie konkret tun“, hebt Kapitzky hervor.



## Warum ein Studium der Kommunikationswissenschaft in Essen lohnt!

So möchte ich mit einem Plädoyer der Absolventin und des NEK-Mitgliedes Julia Kreuteler schließen: „Wer nicht nur auf Politik oder nur auf Soziologie, nur auf Psychologie oder auch nur auf Pädagogik neugierig ist, findet am Institut für Kommunikationswissenschaft in Essen das volle Programm. Kommunikation ist für mich die spannendste Querverbindung überhaupt.“ Insofern wird auch im Jahr 2025 noch der „Bemühung Rechnung getragen, keine Fachidioten ausbilden zu wollen“ (Meißner 2003: 4), wenngleich sich die Inhalte des Studiums ob technischer Entwicklung und stets neuer Erkenntnisse aus der Forschung verändern mögen. Wer also einer humanistischen Bildung im weitesten Sinne nicht vollends abgeneigt ist, so Julia Kreuteler weiter, „findet bei der Kommunikationswissenschaft in Essen nicht nur ein ausgesprochen spannendes Studienfach, sondern im Netzwerk NEK, in dem über 300 Alumni und Studierende miteinander verbunden sind, einen großartigen Rückhalt.“



## Literatur

Institut für Demoskopie Allensbach/Media Tenor International (2023): Freiheitsindex 2023.

Institut für Kommunikationswissenschaft (o.J.): 2Fach-Bachelor „Kommunikationswissenschaft“, online, <https://www.uni-due.de/Kowi/> (zuletzt abgerufen am 17.07.2025).

Meißner, Sebastian (2003): Der Reiz an der Kowi, in: Netzwerk Essener Kommunikationswissenschaft e.V. (Hg.): NEKmag, 4–5.

Statista (2025): Anzahl der Bachelor- und Masterstudiengänge und aller übrigen Studiengänge in Deutschland im Wintersemester 2024/2025 nach Bundesländer, online, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/2854/umfrage/bachelor-und-masterstudiengaenge-in-den-einzelnen-bundeslaendern/> (zuletzt abgerufen am 17.07.2025).

Statistik.NRW (2024): Warum sinkt die Studierendenzahl in NRW? Eine Analyse der Merkmale der Studierendenstatistik zum Wintersemester 2023/24, online, [https://statistik.nrw/service/veroeffentlichungen/statistik-kompakt/warum-sinkt-die-studierendenzahl-in-nrw#pts\\_7101](https://statistik.nrw/service/veroeffentlichungen/statistik-kompakt/warum-sinkt-die-studierendenzahl-in-nrw#pts_7101) (zuletzt abgerufen am 17.07.2025).

Statistisches Bundesamt (2023): Wintersemester 2023/2024: Studierendenzahl weiter rückläufig, online, [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/11/PD23\\_455\\_21.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/11/PD23_455_21.html) (zuletzt abgerufen am 17.07.2025).

Statistisches Bundesamt (2025): Zahl der Studienanfänger/-innen in den Geisteswissenschaften binnen 20 Jahren um 22 % zurückgegangen, online, [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2025/PD25\\_13\\_p002.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2025/PD25_13_p002.html), (zuletzt abgerufen am 17.07.2025).

Winter, Martin/Anger, Yvonne (2010): Studiengänge vor und nach der Bologna-Reform. Vergleich von Studienangebot und Studiencurricula in den Fächern Chemie, Maschinenbau und Soziologie (HoF-Arbeitsbericht 1/2010), in: Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wittenberg 2010.

Winter, Martin (2015a): Bologna – die ungeliebte Reform und ihre Folgen, in: Bundeszentrale für politische Bildung, online, <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/204075/bologna-die-ungeliebte-reform-und-ihre-folgen/> (zuletzt abgerufen am 17.07.2025).

Winter, Martin (2015b): Bologna – vom politischen Prozess in Europa zur Studienreform in Deutschland, in: Bundeszentrale für politische Bildung, online, <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/204059/bologna-vom-politischen-prozess-in-europa-zur-studienreform-in-deutschland/> (zuletzt abgerufen am 17.07.2025).

## Steckbrief: Laura Schniesko

**Welchem Beruf gehst du heute nach und was fasziniert dich daran?**

Zurzeit bin ich Masterstudentin der Geschichts- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Duisburg-Essen. Nebenbei arbeite ich als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Kommunikationswissenschaft und beim Mentoring für Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler. Durch diese Tätigkeiten konnte ich bereits wertvolle Einblicke in die konkrete Forschungspraxis und die Projektorganisation gewinnen.

**Jetzt wird's kreativ: Wenn dein Job ein Tier wäre... Welches wäre das?**

Eine Schildkröte, denn als künftige Wissenschaftlerin ist Langlebigkeit wichtig: Häufig muss man steinalt werden, um sich dort einen Namen zu machen.

**Zurück zu deinem Studium: Hattest du eine Lieblingslektüre oder einen Lieblingskurs?**

Meine Lieblingslektüre im Studium war „Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt“ von Alfred Schütz. Wenngleich Schütz kein Innovationstheoretiker war, halte ich die phänomenologische Fundierung interaktiver Handlungszusammenhänge für ein nach wie vor zentrales Konzept, wenn es um das Verstehen unserer sozialen Welt geht.

**Zuletzt eine Frage mit Freizeitfaktor: Hast du ein Lieblingsreiseziel? Wenn ja, welches?**

Da das Reisen nicht unbedingt zu meinen Lieblingstätigkeiten gehört, kann ich hier nur eine recht unspektakuläre Antwort geben: Meine Lieblingsreiseziele befinden sich stets dort, wo man die Schönheit am wenigsten erwartet.

NEK-Mitglied  
seit 2004,  
Abschluss 1989



Herzlichen Glückwunsch zum 25jährigen Bestehen des Vereins – ein Netzwerk heute so wichtig und zeitgemäß wie schon vor Jahrzehnten! Als erfolgreiche Alumni-Organisation hat sie ihren Gründungszweck immer wieder durch vielfältige Events und kontinuierlichen Austausch zwischen Studierenden und Absolvierten eingelöst. [...]

Für mich als Karriereberaterin hat sich daraus ein langjährige verlässliche Partnerschaft im Rahmen des Berufseinstiegs für die Studierenden der Kommunikationswissenschaft ergeben, für die ich sehr dankbar bin.

Alles Gute für die weitere Entwicklung!  
Ruth Girmes





# Lernen braucht Beziehung!

Ein Plädoyer für kommunikationswissenschaftlich-basierte Hochschuldidaktik

**Leere Hörsäle, halbleere Seminarräume und Tutorien, die kaum noch Studierende anziehen? Bundesweit und international wird über sinkende Anwesenheit in der Hochschullehre berichtet (vgl. TU Chemnitz, 2019); nicht selten liegen die Teilnahmequoten in klassischen Vorlesungen bei nur noch einem Bruchteil der eingeschriebenen Studierenden (vgl. Times Higher Education, 2025).**

Parallel dazu verändern neue Technologien das Lernen: KI-gestützte Tutorien und Chatbots übernehmen zunehmend Aufgaben, die früher in Begleitkursen und Übungen verankert waren (vgl. Frankfurter Allgemeine, 2025). Studierende holen sich schnelle Antworten und Übungsaufgaben auf Knopfdruck und stellen sich immer häufiger die Frage, ob es sich lohnt, dafür noch den Weg ins Seminar zu gehen. Leider. In einem Gespräch mit Prof. Dr. Gabi Reinmann (Universität Hamburg) wurde mir noch einmal deutlich: Diese Entwicklungen sind mehr als ein Randphänomen. Sie verändern die Rolle von Hochschullehre grundlegend und sie verschieben das Verständnis davon, was die eigentliche Aufgabe der Lehrenden ist (vgl. Reinmann, 2025).

## Kommunikation in der Lehre

Genau hier eröffnet sich eine nicht neue, aber dennoch hochaktuelle Perspektive: Denn die Frage, wie Lehre in Zukunft gestaltet werden muss, führt mitten hinein in die Kommunikationswissenschaft. Vielleicht war ihre Bedeutung für die Hochschuldidaktik schon lange nicht mehr so groß wie heute. Denn die Qualität von Hochschullehre steht und fällt mit gelungener Kommunikation. Man könnte fast geneigt sein zu sagen: Lehren ist Kommunikation, denn wer Wissen vermitteln oder Lernende aktivieren will, muss Inhalte verständlich vermitteln, Beziehungen gestalten und den Dialog fördern. Kommunikationswissenschaftliche Erkenntnisse liefern dabei essenzielle Grundlagen: Sie zeigen, wie Verständigung gelingt oder scheitert, warum Emotionen kein nice-to-have, sondern zentral für den Lernerfolg sind, und wie Lehrende in Zeiten von Digitalisierung, Künstlicher Intelligenz und vielfältiger Studierendenschaft als „Interaktionsgestalter:innen“ (vgl. Dindas & Oleschko, 2021) überzeugen können. Kommunikationswissenschaftlich betrachtet ist jede



**Prof. Dr. Henrik Dindas (FOM, Essen)**  
NEK-Mitglied seit 2011, Abschluss 2013

Lehrsituation schon immer ein komplexer Interaktionsprozess. Bereits das Organon-Modell von Karl Bühler (vgl. Bühler, 1969) zeigt, dass jede Äußerung mehrere Dimensionen hat: Sie vermittelt einen Inhalt, drückt zugleich etwas über die sprechende Person aus und enthält einen Appell an die Zuhörenden. Übertragen auf die Hochschullehre heißt das: Wenn eine Dozentin oder ein Dozent spricht, geht es nie nur um bloße Fakten. Jede Vorlesung oder jedes Seminar vermittelt immer auch Persönlichkeit und Beziehung. Die Worte der Lehrperson symbolisieren den Fachinhalt, spiegeln aber gleichzeitig ihre innere Haltung wider (etwa Begeisterung oder aber auch Frustration) und richten sich als motivierender – oder demotivierender – Appell an die Studierenden. Lehren ist somit nicht eindimensional, sondern ein soziales Geschehen, bei dem Sender bzw. Senderin und Empfänger bzw. Empfängerin sich wechselseitig beeinflussen.

Entscheidend ist dabei immer die Ko-Konstruktion von Bedeutung (vgl. Dindas & Oleschko, 2021). Wissen lässt sich nicht wie ein Gegenstand von A nach B einfach nur übertragen; Verständnis entsteht erst im gemeinsamen Austauschprozess: Wissen kann nicht rein „übertragungsmäßig“ vermittelt werden – jede Lehr-Lern-Konstellation erfordert gemeinsame reflexive Prozesse, in denen Bedeutung ko-konstruiert wird (vgl. Dindas, 2017). Lehrende und Lernende steuern einander, orientieren sich aneinander und verfolgen idealerweise (und hoffentlich) ein gemeinsames Ziel. Kommunikation bildet den Rahmen für dieses gemeinsame Handeln; sie ist das Werkzeug gegenseitigen Verstehens.

## Verstehen erreichen

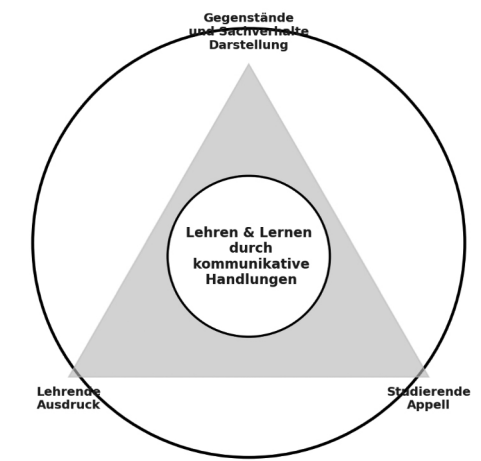
Ein zentrales Ergebnis der Kommunikationsforschung lautet, wie es Achim Eschbach ganz treffend auf den Punkt bringt: Ohne Zeichen kein Verstehen (vgl. Eschbach, 2003). Beide Seiten – Dozierende wie Studierende – müssen sich auf einen gemeinsamen Zeichenvorrat einigen; gelingt dies nicht, drohen Fehlverständnisse. So können etwa wissenschaftliche Begriffe von Studierenden anders interpretiert werden als von Lehrenden.

Zudem sind Zeichen nie völlig eindeutig – ihre Bedeutung wird durch Gefühle, Bewertungen, Vorkenntnisse und Weltanschauungen im Sinne „individueller Welttheorien“ (vgl. Ungeheuer, 1987) mitbestimmt. Mit anderen Worten: Was Studierende aus einer Vorlesung mitnehmen, hängt nicht nur von den Fakten ab, sondern auch von ihrer emotionalen und kognitiven Verfassung. Hier zeigt sich, warum Kommunikation untrennbar mit Gefühl verbunden ist (vgl. Forschung & Lehre, 2025). Lerninhalte „haften“ besser, wenn sie mit Emotionen verknüpft werden – zum Beispiel indem sie in einen persönlichen Kontext gestellt bzw. „transferiert“ (vgl. Dindas, 2021) werden. Begeisterung der Lehrperson kann ansteckend wirken, fehlende Rückmeldungen hingegen Frustration auslösen. Kurzum: Kommunikation schafft einen gemeinsamen Bedeutungsraum, ermöglicht Beziehung und reguliert den Wissensaustausch. Didaktisches Handeln kann nur erfolgreich sein, wenn es an diese kommunikativen Bedingungen anknüpft. Lehren dient dem Lernen und muss dafür die richtigen Kommunikationswege finden.

In der Hochschuldidaktik wird klassisch vom „Didaktischen Dreieck“ aus Lehrenden, Lernenden und Inhalt gesprochen. Lehren umfasst demnach immer die Beziehung zwischen mindestens zwei Personen (Lehrende und Studierende) und einem Gegenstand (dem Lernstoff). Dieses „klassische“ Modell müsste folglich um die Interaktion erweitert werden, um einer „Stoffentgleisung“ (vgl. Eschbach & Schmitz, 2000) zu entgehen: Ein symbolisches Organon – Sinnbild für den Kommunikationsprozess des Lehrens/Lernens – bildet den Kern, um den die drei klassischen Elemente Lehrperson (als Senderin oder Sender), Studierende (als Empfängerin oder Empfänger) und Inhalt (Gegenstand) angeordnet sind. Dieses erweiterte didaktische Dreieck (vgl. Abbildung 1) macht deutlich, dass Wissensvermittlung immer durch Zeichen vermittelt erfolgt – Sprache, Gestik, Bilder, Medien etc. sind die Vehikel, über die sich Lehrende und Studierende



Foto: erstellt von ChatGPT



Lehren und Lernen durch kommunikative Handlungen  
(in Anlehnung an Dindas & Oleschko, 2021, S. 81)

auf den Lerngegenstand beziehen. Mit anderen Worten: Interaktion ist das Herz jeder Lehr-Lern-Situation.

Aus diesem Modell lassen sich drei Schlüsselaspekte didaktischen Handelns ableiten: **(1) Sozialität:** Lehren und Lernen sind immer sozial gerahmt – mindestens eine Person spricht, andere hören zu; idealerweise interagieren alle miteinander. **(2) Prozesshaftigkeit:** Lehr-Lern-Interaktionen sind wechselseitige Beeinflussungsprozesse. Lehrende versuchen, Studierende zu motivieren und zu steuern (z. B. durch Fragen oder Impulse); Lernende reagieren, fragen nach, geben Feedback. Beide Seiten orientieren sich aneinander, um etwas Bestimmtes zu erreichen – etwa das gemeinsame Ziel, einen neuen Sachverhalt zu verstehen. Bereits Karl Bühler (1934/1978) betonte die Notwendigkeit einer Verständigungsabsicht und eines gemeinsamen Handlungsziels in der Kommunikation. **(3) Zeichenhaftigkeit:** Sprache (und andere Zeichen) bilden das Werkzeug des Verstehens. Ohne gemeinsame Sprache kein Wissenstransfer; gleichzeitig sind Sprache, Bilder oder Modelle immer mehrdeutig und müssen gemeinsam ausgehandelt werden.

Dass Lehren immer zugleich Beziehungsgestaltung ist, mag auf den ersten Blick kaum eine neue Erkenntnis sein. Schon seit Jahrzehnten weisen Kommunikations- und Bildungsforschung darauf hin, dass Wissen nicht mechanisch „übertragen“, sondern in einem sozialen Prozess ko-konstruiert wird. Doch mit der zunehmenden Nutzung von KI-gestützten Lernsystemen und dem wachsenden Phänomen leerer Hörsäle erhält diese vielleicht simpel wirkende Einsicht eine völlig neue Bedeutung. Gerade weil digitale Tutorien, automatisierte Antwortsysteme und aufgezeichnete Vorlesungen den rein kognitiven Wissenserwerb scheinbar abdecken, wird die kommunikative Dimension akademischer Lehre sichtbarer denn je: das, was nicht ersetzt werden kann. In diesem Spannungsfeld rückt die Rolle der Lehrenden als Interaktionsgestalter:innen in einen neuen Stellenwert – nicht als nostalgische Rückbesinnung, sondern als strategische Wiederentdeckung. Folglich stehen wir hier „auf den Schultern von Riesen“ (vgl. Dindas, 2024a): Wir knüpfen an überlieferte Theorien und Erfahrungen



## Kommunikative Kompetenzen in der Lehre



an, doch die Gegenwart zwingt uns, ihre Tragweite neu zu sehen. Die alte Forderung nach Beziehungsarbeit im Hörsaal wird damit zu einer Zukunftsaufgabe, die Hochschullehre im digitalen Zeitalter nicht umgehen kann.

Gute Hochschullehre ist letztlich gelingende zwischenmenschliche Kommunikation (vgl. Dindas, 2017). Kommunikations- und Bildungswissenschaft greifen hier ineinander: Erst wenn didaktische Konzepte auf kommunikationswissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauen, entfalten sie ihre volle Wirkung. Wer lehren will, muss nicht nur sein Fach beherrschen, sondern auch sein Gegenüber verstehen – ganzheitlich. Verstehen im Sinne von Lernen bedeutet mehr als reine Wissensaufnahme; es heißt, dass Lernende sich angesprochen und zugehörig fühlen zu einer gemeinsam geteilten Wissenskonstruktion. Dies erfordert Kommunikation mit Gefühl: Empathie, Begeisterungsfähigkeit, Authentizität – und gerne auch eine Prise Humor (vgl. Dindas, 2024b). 🍷



## Literatur

Bühler, K. (1969): Die Axiomatik der Sprachwissenschaften. Frankfurt am Main.

Bühler, K. (1934/1978): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Stuttgart/New York.

Dindas, H. (2024a). Auf den Schultern von Riesen in die Zukunft der Hochschulbildung. Eine Neugestaltung der Hochschullehre im Zeitalter von Future, Global und Emerging Skills? In: S. Fichtner Rosada, T. Heupel, C. Hohoff & J. Heuwing-Eckerland (Hrsg.). European Year of Skills 2023 - Kompetenzen für die Zukunft. Berlin: Springer Gabler, S. 231-250.

Dindas, H. (2024b). Humor in Science. A Tribute to Achim Eschbach und „denkumögliche Bastarde“. Kodikas/Code. An International Journal of Semiotics. 44(1-3), S. 26-30.

Dindas, H. (2021). Wissenstransfer und Transferkompetenz in Studium und Lehre – Grundlagen und Veranschaulichung am Beispiel der FOM Hochschule. In: A. Boos, M. van den Eeden & T. Viere (Hrsg.). CSR und Hochschullehre: Transdisziplinäre und innovative Konzepte und Fallbeispiele. Berlin: Springer, S. 97-127.

Dindas, H. (2017). Gelingen und Scheitern zwischenmenschlicher Kommunikation: Semiotische Analyse von Kommunikationsmodellen am Beispiel des Werks von Samuel Beckett. Köln: Herbert von Halem.

Dindas, H., & Oleschko, S. (2021). Interaktionsgestalterinnen und Kommunikationsbegleiterinnen: Kommunikation im Kontext diversitätssensiblen Lehrens und Lernens genauer erkunden. In M.-T. Gruber, K. Ogris & B. Breser (Hrsg.), Diversität im Kontext Hochschullehre: Best Practice. Münster: Waxmann, S. 75-93.

Eschbach, A. (2003). Semiotik und Kommunikationswissenschaft. Über die Tieferlegung der Fundamente. In H. Richter & H. W. Schmitz (Hrsg.): Kommunikation – Ein Schlüsselbegriff der Humanwissenschaften?, Münster: Nodus, S. 371-377.

Eschbach, A. & Schmitz, H. W. (2000). Vorwort der Herausgeber. In J. Kapitzky. Sprachkritik und Political Correctness in der Bundesrepublik Deutschland. Aachen: Shaker Verlag, S. 5-8. (Essener Studien zur Semiotik und Kommunikationsforschung, Bd. 1).

Forschung & Lehre (2025, 29. Juli). Studieren mit Gefühl. (Autorin: Kristina Stockinger). Abgerufen am 03.09.2025, von <https://www.forschung-und-lehre.de/lehre/studieren-mit-gefuehl-7210>.

Frankfurter Allgemeine (2025, 30. Mai). Wie KI-Tutoren die Lehre verändern. (Autor: Carsten Knop). Abgerufen am 03.09.2025, von <https://www.faz.net/podcasts/f-a-z-digitalwirtschaft/one-tutor-wie-ki-tutoren-die-lehre-veraendern-110507220.html>.

Reinmann, G. (2025, 7. Juni). Präsent sein. Abgerufen am 03.09.2025, von <https://gabi-reinmann.de/present-sein/>.

Times Higher Education (2025, 11. Februar). Tackling declining attendance with the 'show up' mindset (Autorinnen: Maya Cara & Nina Seppala). Abgerufen am 03.09.2025, von <https://www.timeshighereducation.com/campus/tackling-declining-attendance-show-mindset>.

TU Chemnitz (2019, 17. April). Warum Studierende seltener zu Vorlesungen und Seminaren gehen. (Autor: Matthias Fejes). Abgerufen am 03.09.2025, von <https://www.tu-chemnitz.de/tu/pressestelle/aktuell/9382>

Ungeheuer, G. (1987). Kommunikationstheoretische Schriften I: Sprechen, Mitteilen, Verstehen. Aachener Studien zur Semiotik und Kommunikationsforschung. Aachen.

## „Wenn Du meinst, was ich verstehe!“

**NEK wird 25! Ich glaub es nicht. Herzlichen Glückwunsch. Dieses Netzwerk ist besonders. Diese Leute sind besonders. Dieser Studienansatz ist besonders. Fernab jeder Trivialität wird Dir gesagt, Du solltest Kommunikation vom Hörer her begreifen, sie sei fallibel und Du selbst mit deiner Welttheorie seiest ein unüberwindbar dichotomes Wesen. Verstehen sei Arbeit.**

Na ja, darf ich schreiben: „Ich liebe diesen Ansatz“? Zum 25. Geburtstag will ich es hier gerne tun. Nicht, weil dieses Netzwerk jährlich ein Stipendium finanziert. Nein, ganz anders: Es hält mich wach. Es führt mich zu denen, mit denen ich in Essen Kowi studiert und diskutiert habe. Und allen Unkenrufen zum Trotz hält meine Ehe, wegen eben dieses Studiums. 12 Jahre habe ich die Telefon Seelsorge Bonn/Rhein-Sieg erfolgreich geleitet und auf Bundesebene mitgemischt, aufgrund eben dieses Studiums. Ich spiele Irish Folk in Kneipen und verstehe die Grammatik der tunes, mit Blick auf eben dieses Studium. Seit kurzem bin



**Michael Probst-Neumann, Praxisberater**  
NEK-Mitglied seit 2003, Abschluss 2008

ich kommunalpolitisch engagiert, ich mag Demokratie, wegen eben diesem Studium. Verstehen ist Arbeit. Sie lohnt sich.

„Wenn Du meinst, was ich verstehe!“ – das klingt verdreht, und vielleicht ist es das auch. Es ist mein Toast und dankbarer Glückwunsch. Auf ein weiteres Vierteljahrhundert, NEK! 🍷



**Stimmt. Deshalb von Netzwerk zu Netzwerk: alle guten Wünsche zum ersten Vierteljahrhundert – mögen viele weitere folgen. Ganz nebenbei: Uns gibt's zwar länger (immerhin 2 Jahre), aber Ihr seid deutlich mehr. Für das conex-Netzwerk verneigt sich: Guido Wolf**



NEK-Mitglied seit 2003, Abschluss 2001



**Happy Birthday, NEK!**

Ein Zeichen gesetzt – das wurde vor 25 Jahren mit der Gründung eines Netzwerks für Studenten, Absolventen und Dozenten der Kommunikationswissenschaft in Essen. Mit der Etablierung eines Alumni-Vereins gelang es, eine Brücke von der Theorie in die Praxis zu bauen, auf der in beide Richtungen ein reger und so wichtiger Informationsaustausch fließen konnte.

Schön, dass in diesen schnellleibigen Zeiten diese Institution immer noch Bestand hat und allen KoWis einen Ort der Identifikation und ein „Zuhause“ bietet. Daher zu den Glückwünschen auch ein herzliches Dankeschön an den Vorstand und insbesondere an Dr. Claudia Schirmmeister, die von Beginn an das NEK mit der Organisation fachlich interessanter wie auch unterhaltsamer Events mit Leben füllt.

**Viola Echterhoff-Schaetz**



Herzlichen Glückwunsch zum 25-jährigen Bestehen des NEK!

Mein Studium der Kommunikationswissenschaft an der Uni Duisburg-Essen war eine prägende Zeit – inspirierend, fordernd und voller besonderer Menschen. [...] Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Schmitz, der mich mit väterlicher Strenge zum Abschluss geführt hat, und Frau Dr. Kolb, die mich geduldig jedes Semester über wissenschaftliche Methoden belehrte. Jedoch vermissen wir Prof. Eschbach. Er hätte sich sicher darüber gefreut, dass dieses Netzwerk weiterlebt und wächst – auf die nächsten 25 Jahre!

Sebastian Wallerius



NEK-Mitglied seit 2011, Abschluss 2000



# Zwischen KPIs und Kant – das Leben eines Kowi ist nicht planbar (und genau deshalb großartig)

Es war einmal... ein junger Mensch mit einem Magister in Kommunikationswissenschaft, einem Stapel Zetteln voller Theorien von Luhmann bis Lazarsfeld – und dem festen Glauben daran, Journalist werden oder „irgendwas mit Medien“ machen zu wollen.

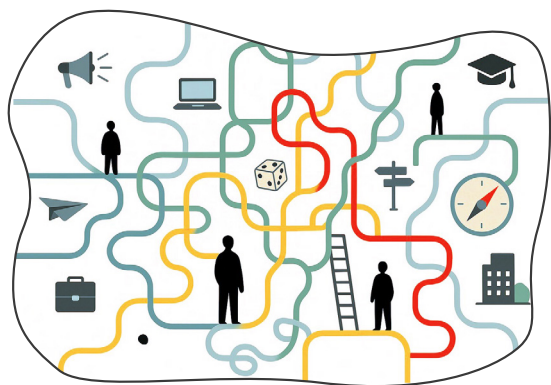
So beginnt der Lebensweg vieler Kowi-Absolventinnen und -Absolventen aus Essen. Und spätestens beim ersten Bewerbungsgespräch, wenn man erklären muss, warum man freiwillig Lektüren wie „Die Realität der Massenmedien“ gelesen hat, dämmert es: Diesen Weg wird keiner für dich planen. Schon gar kein Karriereberater.

Der Kowi-Weg ist nicht linear. Er ist so ambivalent wie das Leben selbst, kurvig, ja, mitunter absurd. An der einen oder anderen Stelle sogar ungeheuer elliptisch. Und manchmal verläuft er über den Zwischenstopp „freiberuflicher Projekt-Jongleur mit Six Sigma Black Belt und Scrum-Zertifikat“. Natürlich. Warum denn auch nicht?

Ich persönlich bin mittlerweile in einer Rolle angekommen, in der ich mich zuhause fühle – zwischen Change Management, Projektressourcen und transversalen Teams orchestriere ich das, was andere schlicht „den Laden am Laufen halten“ nennen würden. Wie ich dahin kam? Keine Ahnung. Oder besser gesagt: durch eine Kette bewusster Entscheidungen, Zufälle, Möglichkeiten – und einem unerschütterlichen Urvertrauen in die Kraft reflektierter Kommunikation. Denn so wie die Reise eines Kowi manchmal mit einem Zwischenstopp in Stuttgart oder wieder in Essen endet und dann doch nach München führt – so ist auch der Weg eines jeden von uns von Überraschungen geprägt.

Kowi ist kein Studiengang – es ist ein Mindset

Was wir in Essen wirklich gelernt haben, war nie reines Fachwissen (auch wenn das Seminar über Systemtheorie mein Verhältnis zu Menschen nachhaltig verändert hat). Es war die Kunst, Komplexität zu durchdringen. Systeme zu analysieren. Widersprüche auszuhalten. Und: mit Menschen zu arbeiten, die nicht immer logisch handeln – aber sehr menschlich.



**Christopher Dieter, M.A.**  
NEK-Mitglied seit 2014, Abschluss 2014

Diese Fähigkeiten helfen, wenn man plötzlich ein Team aus drei Zeitzonen zusammenführen soll. Wenn man Prozesse entschlacken, Strukturen überdenken und dabei trotzdem das Kundenerlebnis verbessern muss. Oder wenn man – ganz pragmatisch – dafür sorgt, dass das Projekt nicht gegen die Wand fährt, weil sich niemand fürs Change Management zuständig fühlt.

Was nach Zahlen, KPIs und Tools klingt, ist im Kern genau das, was wir in fensterlosen Uniräumen mit fluoreszierendem Licht gelernt haben: zuhören, verstehen, vermitteln, transformieren. Wir Kowi-Menschen denken nicht in reinen Tools, sondern in Zusammenhängen. Wir fragen: Warum ist das System so? Was macht das mit den Menschen? Und was müsste sich ändern, damit das Zusammenspiel besser funktioniert? Kurz gesagt: Wir sind die, die im Meeting kurz innehalten und fragen, ob hier eigentlich gerade jemand den Elefanten im Raum anspricht.

Planung ist das halbe Leben, aber die bessere Hälfte ist Improvisation

Die letzten Jahre haben mir gezeigt: Karrierewege sind selten geradlinig. Manchmal beginnt man als Kommunikationsmanager bei einem schwäbischen Automobilkonzern, zieht dann weiter zu einer französischen Großbank, wird Head of Communication, wechselt ins Business Development und landet plötzlich als Bereichsleiter Marketing im Private Equity-Sektor. Und dann – zack – wird man schließlich Führungskraft im Operationsbereich eines internationalen Finanzinstituts.

Was auf dem Papier aussieht wie eine strategisch geplante Heldenreise, ist in Wahrheit das Resultat von Bauchgefühl, Offenheit für Veränderung – und der Bereitschaft, nie stehenzubleiben. Und wenn jemand fragt, wie man das alles zusammenbekommt, sage ich: mit einem soliden Kowi-Kern, den ich – zugegebenermaßen – während meines Studiums nie erwartet hätte. Und viel Kaffee. Kaffee ist wichtig.



Gelernt fürs Leben, in der Theorie verbunden

Natürlich sitze ich heute nicht mehr in Essen auf der Wiese zwischen Gebäude R12 und S06, auch wenn ich an diese Zeit gerne zurückdenke. Innerlich bin ich der Essener Kowi jedoch sehr verbunden geblieben. Nicht nur wegen der Erinnerungen an Seminare über Medienwirkungen, Organisationskommunikation oder die unerträgliche Leichtigkeit von Habermas. Sondern weil dieses Studium uns etwas beigebracht hat, das viele Business- und Projektmanager heutzutage mühsam nachlernen müssen: reflektiertes Handeln. Und vielleicht ist es gerade diese starke Fähigkeit der Reflexion, die uns Kowis von Essen aus nach Frankfurt, München und in viele Wirtschaftsmetropolen dieser Welt führt. Es ist jedenfalls eben jene Reflexion, die auch das Netzwerk Essener Kommunikationswissenschaft so besonders macht. Denn wer einmal Teil dieses Netzwerks war, vergisst es nicht. Es ist eine Organisation, in der wir uns theoretisch-heimatlich wiederfinden, in der wir uns gegenseitig an die zahlreichen Etappen unserer Wege erinnern, aber auch weiterentwickeln.

Fazit: Ein Leben nach Plan? Nein. But you never walk alone.

Essener Kowis lassen sich nicht festlegen – schon gar nicht in einem Karriereplan. Wir sind wandelbar, anpassungsfähig, analytisch, manchmal ein bisschen nerdig und oft erstaunlich pragmatisch. Wir schreiben keine Masterpläne, wir moderieren sie. Wir führen nicht nach Schema F, sondern mit Gespür. Und ja: Wir können mit Menschen. Auch wenn das heißt, ihnen freundlich zu erklären, dass der Projektplan leider utopisch ist.

Also, liebe NEKlerinnen und NEKler: Lasst uns feiern, dass unser Weg nicht vorhersehbar war, wir aber trotzdem alle irgendwo angekommen sind. Denn genau deshalb ist unser Weg spannend geblieben. Und wer weiß – vielleicht geht's für den einen oder anderen als Nächstes ins Start-up, in die Politik oder wieder zurück an die Uni.

Denn eines ist sicher: Das Leben eines Kowi ist nicht planbar. Aber es ist – mit Abstand – eines der interessantesten Abenteuer, das ich mir vorstellen kann. Und ein Abenteuer, das wir nie alleine gehen müssen – dank des NEK und der Gemeinschaft, die uns immer wieder verbindet.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen herzlichst alles Gute zum ersten Vierteljahrhundert! 🍀

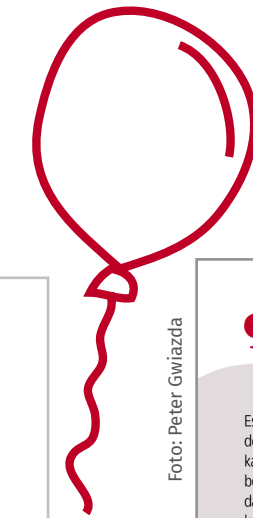


Foto: Peter Gwiazda

”



Es ist viel passiert: Nach dem Magister-Abschluss kam der Beruf, bei mir wie bei den Kommiliton\*innen; das Institut für Kommunikationswissenschaft hat einige bekannte Gesichter verloren und neue dazugewonnen; der Studiengang schwebte einen Moment lang in Gefahr, ist zum Glück aber in gewandelter Form – es gibt nun Module, Absolvent\*innen heißen Bachelor und Master – erhalten und sich treu geblieben: eine Pandemie hat uns erschüttert. Ich sage bewusst „uns“, weil mich während dieser langen und ereignisreichen Zeit das Gefühl der Verbundenheit zur Essener KoWi nie verlassen hat. Das ist ein Verdienst des NEK und von allen, die es mit Leben füllten und füllen.



”

Ein schönes Beispiel hierfür ist das Blockseminar „Neuausrichtung und kommunikatives Redesign einer gemeinnützigen Organisation“ aus dem WiSe 2021/22. Dort kam alles zusammen. Zum einen durfte ich das Seminar als Alumnus mitbegleiten, weil ich für besagte Organisation, die Carstens-Stiftung und ihren Förderverein Natur und Medizin, tätig bin. Ich habe mich sehr gefreut, mit PD Dr. Guido Wolf eines der für mich neuen Gesichter der KoWi kennenzulernen. Zum anderen war ich positiv über den Praxisbezug überrascht: Im Zentrum des Seminars stand u.a. die Frage, welche kommunikativen Maßnahmen Stiftung und Verein dabei helfen würden, jüngere Zielgruppen zu erschließen. Was hätte da wertvoller sein können als die Perspektive junger Menschen aus erster Hand?

Insbesondere der Verein setzt einige der damals abgeleiteten Maßnahmen heute erfolgreich um. Für die Studierenden war es ein hoffentlich spannender Einblick in das mögliche Berufsfeld Organisationsberatung – live und am „lebenden Objekt“.

”

Apropos live: Aufgrund der Pandemie musste das Seminar virtuell stattfinden. Bei aller Fallibilität von Kommunikation haben wir uns dennoch gut verstanden.

In diesem Sinne aufrichtigen Dank für die Möglichkeit, in Kontakt und Austausch zu bleiben und ganz herzlichen Glückwunsch zu einem Vierteljahrhundert NEK!

Michel Gehrke

NEK-Mitglied  
seit 2007,  
Abschluss 2010



# Die Geschichte des zwinkern- den Daruma – oder: Warum es gut ist, Generalist zu sein

## Eines Nachmittags an meinem Schreibtisch

Ich sitze am Schreibtisch, und mein Daruma zwinkert. Daruma? Das ist eine kleine Figur aus Pappmaché, auf der die japanischen Schriftzeichen für „Glück“ und „Erfolg“ stehen. Der Deal ist simpel: Du überlegst dir einen Wunsch oder ein Ziel und malst der Figur ein Auge aus. Ab dann erinnert dich der Daruma täglich daran. Erst dann, wenn das Ziel erreicht ist, bekommt er sein zweites Auge. So sitzt er bei mir – halb blind, hoch motiviert – und schaut mich an.

Doch was kann ich, 15 Jahre nach dem Ende meines Studiums, Studenten, vielleicht auch Absolventen und Berufsanfängern aus der Kommunikationswissenschaft für ihre berufliche Zukunft mitgeben? Ich schaue meinen Daruma an – und die Idee ist da.

## Nur Mut: Generalist sein, funktioniert auch ohne „Schema X“

Ende 2009: „Herzlichen Glückwunsch, hier ist Ihr Abschlusszeugnis.“ Gute Noten, ein Auslandspraktikum (damals noch etwas echt Besonderes), eine praxisnahe Abschlussarbeit – eigentlich gute Voraussetzungen. Und trotzdem hatte ich ein flausches Gefühl: Die große Rezession nach dem Platzen der US-Immobilienblase war in vollem Gange. Zwanzig Bewerbungen, wenige offene Stellen, sehr viele Absagen.

Ein Satz kam dabei besonders oft: „Aber ein richtiger BWLER sind Sie ja nicht, Herr Patzke.“ Was immer „richtig“ genau heißen sollte. Klar, das nagte. Habe ich „falsch“ studiert? Falsche Fächer? Falscher Fokus? Am Ende klappte es dann doch: „Trainee Marketing/Sales“ bei Barilla, Einstieg als Gebietsverkaufsleiter im Außendienstgebiet Rheinland-Pfalz/Saarland. Meine Eltern waren allerdings weniger begeistert, dass ich trotz Studienabschlusses jetzt Nudeln verkaufte.

Aber: Genau dort merkte ich schnell, wie gut mir Verantwortung bei wenig Vorgaben liegt – ich war quasi „Unternehmer in meinem Gebiet“. Kein starres Spezialisten-Handbuch? Für einen Generalisten kein Problem. Ich setzte auf Beziehungsarbeit mit den Marktleitern, erkannte die typischen Muster im Austausch – und die Ergebnisse stellten sich ein. Nach nicht einmal einem Jahr ging es in die Deutschlandzentrale nach Köln.



**Moritz Patzke, M.A.**  
NEK-Mitglied seit 2006, Abschluss 2009

## Vor-Urteile, individuelle Organisa- tionstheorien und Chancen in unklar- en Rollenerwartungen

Als frisch gebackener „Trade Marketing Professional Foodservice“ lernte ich, wie stark die Perspektiven anderer Bereiche die eigene Rolle prägen – inklusive „Vor-Urteilen“, die einem allein aufgrund der zugewiesenen Position zugeschrieben werden. Spannend war: Die Foodservice-Einheit (zuständig für Gastronomie- und Großhandel) war kurz vor meinem Start komplett restrukturiert worden. Viele Erwartungen passten nicht mehr zu den neuen, offiziellen Strukturen.

Hier half mir mein Hintergrund als Kommunikationswissenschaftler, denn ich hatte gelernt: Zusammenarbeit wird ständig kommunikativ ausgehandelt. Ein grundlegender Einflussfaktor sind die impliziten Theorien der Kolleginnen und Kollegen darüber, wie die Organisation „eigentlich“, also wie bisher erlebt, tickt. Dies zeigte sich mal sehr deutlich in expliziten Aussagen, mal eher subtil zwischen den Zeilen. Mithilfe meiner eigenen Perspektive als Kommunikationswissenschaftler konnte ich gut mit diesem Umstand umgehen, das Team „unkonventionell“ ergänzen, frische Ideen einbringen und ausprobieren.

Dank meiner Hartnäckigkeit und Neugier etablierte ich nach und nach neue Prozesse und Standards. Die anfangs unklaren Rollenerwartungen stellten sich vielmehr als eine Chance heraus, weil Themen und Wege eben nicht im Vorfeld eingegrenzt waren. So hatte ich also das Glück, mich beruflich in weiten Teilen selbst erfinden zu können.

Gleichzeitig merkte ich allerdings: Organisationen und die Menschen in ihnen wollen Rollenerwartungen stabilisieren. Das schafft Effizienz, schränkt aber den Spielraum ein. Aber, so angenehm diese Klarheit über meine Rolle in der Organisation auch wurde: Nach ein paar Jahren stagnierte meine Lernkurve.



## Interkulturelle Kommunikation und der Blick in andere Lebenswelten

Über eine Kollegin ergab sich schließlich ein neuer Kontakt, diesmal nach Solingen. Wieder wurde ein neuer Bereich aufgebaut. Wilkinson Sword übernahm damals den größten Hersteller von Eigenmarken in der Nassrasur. Von Pasta und Pesto also zu Rasierern und Klingen. Wieder: Unklare Rollenerwartungen, keine fertigen Schablonen – und wieder dieser Zauber des Neuen, der Generalisten glücklich machen kann. Richtig spannend wurde es, als Wilkinson Ländercluster bildete und ich in der Region „DACH & BeNeLux“ arbeiten durfte. Kundentermine in mehreren Ländern? Wieder erwies sich mein Studium als wertvoll. Thema: Interkulturelle Kommunikation. Meine Ansprechpartner agierten in anderen Lebenswelten. Mit diesem Verständnis arbeitete ich daran, mich eingehend zu informieren, um respektvoll und wirksam auftreten zu können. Und das ging auf!

Meine Lernerfahrung: Es lohnt sich, gerade als Deutscher, die Lage in anderen Ländern genau zu recherchieren und mit Beispielen aus der Lebenswelt des Gegenübers zu argumentieren. Besonders positives Feedback bekam ich aus Österreich und den Niederlanden. Dort gilt: Wer nur sporadisch interessiert ist und gleich verkaufen will, wirkt schnell als überheblich. Wer hingegen informiert ist und echtes Interesse zeigt, baut trotz anfänglicher Skepsis langfristig positive Beziehungen auf.

## Agilität und warum Interaktionen den Unterschied machen

Eines Tages rief mich unerwartet eine ehemalige Barilla-Kollegin an, die inzwischen im Personalbereich bei Lekkerland (Großhandel unter anderem für Tankstellen und Kioske) beschäftigt war. Dort war ein neuer, für mich potenziell interessanter Bereich mit den Schwerpunkten Ladengestaltung und Sortimentsführung im Aufbau. O-Ton: „Das passt doch zu dir als Generalist.“

Klingt nach Déjà-vu, hatte aber eine neue Dimension: Zum ersten Mal übernahm ich Verantwortung im Aufbau und in der Führung von Mitarbeitenden. Die Zeiten waren herausfordernd, denn mehrere langjährige Mitarbeitende hatten zuvor in neue Teams gewechselt oder das Unternehmen verlassen. So entstanden Unsicherheit und neue Dynamik. Alle mussten sich wieder orientieren und in den neu entstandenen Konstellationen einspielen.

NEK-Mitglied seit 2001, Abschluss 2008



Liebes NEK,

zuerst einmal möchte ich Danke sagen, dass es euch gibt! Ihr habt mir während meines Studiums nicht nur mit schönen Veranstaltungen Freude bereitet, sondern ihr standet mir auch stets mit einem Tipp oder Ratschlag zur Seite!



Nun bin ich als leitender Angestellter weltweit in der Lebensmittelbranche unterwegs, versorge die Eismilch-Industrie mit leckeren Eiswaffeln und versüße so letztlich vielen Menschen auch in turbulenten Zeiten das Leben.

Ich wünsche euch zum 25. Geburtstag alles Gute und hoffe, dass ihr auch zukünftig über das Netzwerk viele Studierende – und auch Absolventinnen und Absolventen – unterstützen werdet.

Meine Unterstützung habt ihr dabei jedenfalls weiterhin!

Christian Schlegte



NEK-Gründungsmitglied, Abschluss 1996



Damals war ich zarte 30, als ich NEK mit einigen anderen Kommilitonen vor 25 Jahren gegründet habe. Ich erinnere mich noch gut an die konstituierende erste Sitzung, die intensiven Diskussionen, das erste NEK-Treffen in der Uni ... Viele Jahre ist das inzwischen her! [...]

Ich freue mich darüber, dass es NEK auch 25 Jahre später noch gibt. Dazu gratuliere ich ganz herzlich und hoffe, dass NEK auch weiterhin eine so wichtige Plattform für die so wichtigen Kommunikationswissenschaftler bleibt. Happy NEK-Day und alles Gute für die nächsten 25 Jahre!

Vivian Stürmann

NEK-Mitglied  
seit 2011,  
Abschluss  
2008



Liebes NEK, relativ kurz vor Ende meiner Studienzeit bin ich zum NEK gestoßen und durfte dort auch eine Weile als Vorstand fungieren. Mit dem NEK verbinde ich eine schöne Zeit mit vielen tollen Events und netten Mitgliedern.

Als Vertriebsleiter der Hoffmann International Recruiting GmbH, mit der wir nicht nur Pflegefachkräfte aus Drittländern für den deutschen Arbeitsmarkt rekrutieren, sondern Fachkräfte aus verschiedensten Bereichen, habe ich heute nicht mehr so viele Berührungspunkte mit dem NEK, unterstütze den Verein aber gerne weiterhin.

Zum 25. Geburtstag möchte ich herzlich gratulieren. Macht weiter so.

Thomas Schlegte



## Berufsweg eines Kowis

Entsprechend stellten Teammitglieder nun Erwartungen an mich als Führungskraft. Ich war neu, hatte nicht alle Antworten. Wo vorher das Fehlen einer Lösungsschablone nur mich betroffen hatte, ging es jetzt darum, mit dem Team passende Lösungsschablonen zu entwickeln, ohne ein Gefühl von Verwirrung oder Richtungslosigkeit zu erzeugen.

Mein Vorteil aus dem generalistischen Studium der Kommunikationswissenschaft: Ich hatte gelernt, offen und gründlich zu recherchieren und dabei auch zunächst abstrakt klingende, denkerische Rahmen zu durchdringen. So kam ich auf „Agile Methoden“, las mich ein und überlegte, ob und wie diese zur Lösung der Herausforderungen meines Teams beitragen konnten.

Glücklicherweise wurden in meinem Studium bereits verwandte Themen und Inhalte angeschnitten, an die ich nun anknüpfen konnte. Dabei hatte ich ein Gefühl dafür entwickelt, dass der Schlüssel oft nicht in Organigrammen oder Tools liegt, sondern in Interaktionen.

Wenige Personen, klare Rollen, kleine Schritte, regelmäßige Abstimmungen – wer mag: Sprints im Sinne von SCRUM. Das war unser Weg zu Regelprozessen und verlässlichen Ergebnissen.

## Die Sache mit dem Daruma und die Moral von der Geschichte

Es folgten noch zwei Stationen – Lotus Bakeries (Süßgebäck) und Lavazza Deutschland (Kaffee). Keine Überraschung: Beide Male neue Positionen, restrukturierte Bereiche, zu erarbeitende Themenfelder. Spannend, aber ich spare mir hier die Langversion und komme zurück zum Titel.

Mein Fazit: Als Kommunikationswissenschaftler lernen wir kein „Schema X“ für „Problemstellung Y“, sondern erarbeiten uns mitunter abstrakt wirkende Theorien und Konzepte. Ja, viele Inhalte haben kein unmittelbar verbundenes Anwendungsfeld. Aber genau darum geht es: Es ist genau diese Abstraktheit der kommunikationswissenschaftlichen Inhalte, die es uns ermöglicht, sie auf eine enorme Bandbreite von realen Situationen anzuwenden und auf konkrete Problemstellungen hin zu spezifizieren. Darin liegt der Wert der Ausbildung als Generalist – wir werden befähigt, in einer Fülle von mitunter unklaren Umfeldern Lösungen zu finden und umzusetzen.

Als Kommunikationswissenschaftler hat man ein äußerst facettenreiches, weitgehend nicht spezifisch eingegrenztes Profil. Gerade Arbeitgeber, die Neuland betreten wollen, profitieren davon enorm. Nach 15 Jahren beruflicher Praxis kann ich sagen: Genau dort, wo es besonders komplex und deshalb besonders interessant wird, sind Generalisten die gefragten Fachkräfte.

Mir bleibt es, das NEK zu beglückwünschen zu 25 Jahren unermüdlichen Einsatzes für den Austausch zwischen Studierenden, Absolventinnen, Absolventen und Dozierenden, für Einblicke in relevante Berufsfelder und für die Brückenbildung zwischen Theorie und Praxis.

Mein Daruma? Sitzt weiterhin auf meinem Schreibtisch und zwinkert mir täglich zu. Welcher Wunsch mir beim ersten Auge auf dem Herzen lag? Welchen Wert mein Studium in meiner weiteren beruflichen Laufbahn hatte? Vertiefen wir es gern auf der nächsten NEK-Veranstaltung. 🍷



## Unser Verein

NEK e. V. ist ein gemeinsinniger eingetragener Verein, der sich ausschließlich über Mitgliedsbeiträge und Spenden finanziert.



Ohne diese Unterstützung wären **Stipendien oder Workshops für Studierende** der Kommunikationswissenschaft und **weitere Initiativen**, wie allein das vorliegende Magazin, nicht zu realisieren.

Wir freuen uns daher über (steuerlich absetzbare) Spenden und über die jährliche Zahlung der Mitgliedsbeiträge (30 Euro für Absolvent\*innen und 12 Euro für Studierende) – am einfachsten geht dies über einen Dauerauftrag an  
NEK e. V.  
IBAN DE 90 5007 0024 0433 4900 00  
Deutsche Bank

Nur so können wir auch zukünftig für (angehende) Essener Kommunikationswissenschaftler\*innen sinnvolle Aktionen auf den Weg bringen.

NEK dankt für Eure/Ihre wertvolle Unterstützung! 🍷

## Impressum

Das NEKmag ist das Mitgliedermagazin des Netzwerks Essener Kommunikationswissenschaft e. V. (Herausgeber). Verantwortlich für den Inhalt zeichnet der Vorstand. Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung vom Herausgeber nicht übernommen werden. Kein Teil dieser Publikation darf ohne die ausdrückliche schriftliche Genehmigung der jeweiligen Autorin/ des jeweiligen Autors in irgendeiner Form reproduziert, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Logodesign NEK: Badtke  
Logo „nachgeforscht“: AG Pitsch  
Magazin-Layout/Grafikdesign, Erstellung Grafiken:  
Anne Ottomeyer, [www.platin-e.de](http://www.platin-e.de)  
Bildrechte: Wenn keine andere Angabe vorliegt, liegen die Rechte bei den Autor:innen.

Das Magazin erscheint in unregelmäßiger Reihenfolge.  
Auflage: 600 Stk.  
Druck: Flyeralarm

Netzwerk Essener Kommunikationswissenschaft e. V.  
Universitätsstr. 12 · 45117 Essen  
[info@nek-netz.de](mailto:info@nek-netz.de) · [nek-netz.de](http://nek-netz.de)

## CampusFM stellt sich vor...

Als offizielles Campusradio der Universität Duisburg-Essen sind wir stolz, Teil dieser NEK-Jubiläumsausgabe zu sein. Seit 20 Jahren gestalten wir die studentische Medienlandschaft an der UDE mit – von Studierenden, für Studierende, Angehörige, Alumni und alle Interessierten in Duisburg und Essen. In unserer Redaktion arbeiten junge Menschen mit Leidenschaft an aktuellen Themen, unter anderem rund um Studium, Gesellschaft, Kultur und Musik. Dabei bieten wir kreativen Freiraum, Unterstützung durch erfahrene Mitglieder, Weiterbildung mit Expert\*innen und praxisnahe Einblicke in redaktionelle Arbeit.

Bei CampusFM denken wir crossmedial: Neben unserem Radioprogramm sind wir auch auf Social Media, vor Ort am Campus und auf unserer Website aktiv. Wer später im Journalismus oder in der Medienwelt durchstarten möchte, findet bei uns ideale Voraussetzungen, um praktische Erfahrungen zu sammeln und eigene Ideen umzusetzen.

Wir freuen uns über alle, die das Radioprogramm von morgen mitgestalten möchten – oder einfach neugierig auf unsere Arbeit sind. Alle Infos, wie ihr uns hören und mitmachen könnt, findet ihr hier:



[www.campusfm.info](http://www.campusfm.info)

**CAMPUS FM**

...klingt anders!

## Nachhaltig werben und wachsen!

**platin-e**  
das Mediennetzwerk



Lernen Sie unsere Beratung für angewandte Nachhaltigkeit am Arbeitsplatz kennen!



**UP2green**  
Nachhaltige Digitalisierung

**Computer- und Handyhilfe**  
für Senioren





# JAHRE NEK

Wir bedanken uns bei allen Mitgliedern  
ganz herzlich für die großartige Unterstützung  
seit dem Jahr 2000!

